

# Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Tiedenberg, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Nedenbach, Raurob, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wakan, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 50.

Samstag, den 28. Februar 1914.

14. Jahrgang.

## Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gottesdienst.

Sonntag, den 1. März 1914.

S. Involavit

Morgens 10 Uhr: Herr Viktor Nies von Wiesbaden.

Lieder Nr. 81. 244. Text: Ev. Matthäus 4,1—11.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 72. 216.

Ev. Lukas 19,1—10.

Donnerstag, den 5. März: Abends 8 Uhr: Passions-

wochengottesdienst.

## Kath. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 1. März.

Um 8 Uhr Frühmesse mit Ansprache.

1/2 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Andacht und Segen.

Gelassenheit zur hl. Beichte ist Samstags Mittag von

4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr.

Mittwoch, Freitag u. Samstag sind Quatembertage,

d. h. Fasten u. Abstinenztage!

## Amtliche Bekanntmachungen.

Dienstag, den 3. März cr. Nachmittags 5 Uhr wird auf der Bürgermeisterei hieselbst ein noch junger, gut genährter Zuchtbulle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 28. Februar 1914.

Der Bürgermeister

Hofmann.

## Sehr größere Holzversteigerung im Stadtwalde.

Montag, den 2. März d. J., vormittags, sollen im Distrikt Kropfbeck links unterhalb Chausseehaus versteigert werden:

1) 6 Eichenstämme von zusammen 1,29 Festmeter,

2) 1 Kirschbaumstamm von 0,45 Festmeter,

3) 28 Rmr. Eichen Pfostenholz 2,20, 2,25, 2,50 und

2,80 Mtr. lang,

4) 86 Rmr. Eichen Scheit- und Knüppel,

5) 229 Rmr. Buchen Scheit- und Knüppel,

6) 8600 Buchen Winterweiden,

7) 73 Rmr. Alpen- und Birken Knüppelholz.

Das Holz lagert an guter Abfahrt. Kreditbewilligung bis 1. September 1914. Zusammenkunft vormittags 10 1/2 Uhr vor Kloster Klarental Restauration Jägerhaus.

Wiesbaden, den 24. Februar 1914.

## Der Magistrat.

Am 18. März d. J., nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathaus in Rumbach eine größere Anzahl Wiesen- und Ackergrundstücke der Gemarkung Rumbach insgesamt 1 ha 51 a 37 qm und 5120 Mt. wert, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 21. Februar 1914.

## Königliches Amtsgericht.

Berlin, 27. Februar.

## Wadefereien.

Neue militärfeindliche Ausschreitungen werden aus Elsaß-Lothringen gemeldet. Das tolle Treiben, wie es am Rhein bis hinauf zu seinen Quellen in den Pfaffenstagen üblich ist, mag in etwa als Entschuldigung dienen, zumal der dabei reichlich genossene Wein den Blick für reale Wirklichkeit zu trüben und die Grenze zwischen Scherz und Ernst zu verwischen pflegt. Über der Fall Babern sollte doch auch dem Blödesten zu Gemüte geführt haben, daß mit dem Militär nicht zu spaßen ist und hinter dem bunten Tuch der Uniform ein eiserner Ernst seine Heimstätte hat.

Geradezu unbegreiflich ist es, wie nach dem „Fall Babern“, der ganz Deutschland bis in die höchsten Spigen aufgeregt hatte, noch Fälle vorkommen wie die folgenden: In Straßburg wurden in der Montag-Nacht drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 auf dem Heimwege am Ausgang der Langenstraße von einer Gruppe Zivilisten mit den Worten: „Ihr Leutnants!“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Bemerkung zur Rede stellte, holten diese aus einem nahen Baum Ast mit offenem Messer gegen die Unteroffiziere vor, die zur Abwehr blank zogen; dabei erhielt einer der Angreifer einen Hieb über das Gesicht. Bei dem Versuch, zwei der Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerschlag am Hinterkopf.

Als die Unteroffiziere, sich verteidigend, nach ihrer Kaserne sich zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf 40—50 Köpfe angewachsen. Die herbeigeeilte Polizei stellte mehrere Namen der Exzessanten fest. Die weitere Untersuchung ist im Gange, außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 126 Strafantrag wegen Beleidigung nach Artikel 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

Am vergangenen Sonnabend wurde ein Unteroffizier des Feldartillerie-Regiments Nr. 51 von acht Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Wehger-Platzes in Straßburg auf das gemeinfreie beschimpft und dann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihm vom Leibe bleiben, sonst werde er von seiner Waffe Gebrauch machen. Als trotzdem einer mit offenem Messer auf ihn losging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Messerhieb zu treffen konnte, ihn so kräftig auf den Kopf, daß er blutend und schreiend Reißaus nahm. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht.

Am Montagabend wurde ein Sanitätsoldat in der Nähe der neuen Ortskrankenkasse in Straßburg von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen.

In demselben Abend hörte der Posten vor dem Stallzelt auf dem Poligon auf seinem Patronenlängengange vor seinem Zelt die Worte: „Ich bringe den Posten heute Abend noch um.“ Auf seinen Hallruf erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt aufgehalten hatte, angefallen und gestochen. Der Versuch, während dieses Angriffs sein Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, so daß die Angreifer ungehindert entkamen. Auf Grund der letztgenannten Vorkommnisse ist von dem Gouverneur angeordnet worden, daß alle Posten außerhalb der Stadt von jetzt ab mit geladenem Gewehr dort zu stehen haben.

Weiterhin wird aus dem Reichslande berichtet, daß dort Tag für Tag Angriffe auf Militärpersonen zur Meldung kämen. In den letzten 14 Tagen sollen etwa 20 derartiger Ausbrechungen vorgekommen sein.

Da ist es wahrhaftig an der Zeit, daß mit eiserner Strenge gegen die Uebelthäter — gegen solche „Wadefere“ vorgegangen wird. Wer in diesen Ruf nicht mit einstimmt, muß selbst ein „Wadefere“ sein.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Februar.

Am Freitag, dem Hochzeitsstage des Kaiserpaars, fand am Abend bei dem Kaiser und der Kaiserin eine Tafel statt, zu der u. a. das Kronprinzenpaar, Prinz und Prinzessin Cécile Friedriche sowie das Prinzenpaar August Wilhelm geladen waren.

Freiherr v. Baechter erhielt einen Verweis. Der Disziplinargerichtshof, der sich am Donnerstag mit der Anklage gegen den früheren Referenten im Gouvernament von Deutsch-Nachtralla befaßte, erachtete es als festgestellt, daß Freiherr v. Baechter zwei Artikel veröffentlicht und einen verhandelt hat. Die Artikel enthielten für eine Reihe von Personen schwere Verdächtigungen. Der Angeklagte ließ bei seiner Stellung, seiner Herkunft und seiner Verantwortung die für ihn unerlässliche Reserve und den Takt vermissen. Wenn er sich auch in einem hohen Erregungszustande befunden habe, gehe es doch nicht an, während eines schwebenden Verfahrens die Presse anzurufen. Das vertrat sich nicht mit der Stellung eines Beamten. Von der Anklage, in ein amtliches Schriftstück nachlässig eine Einschreibung gemacht zu haben, wurde Freiherr v. Baechter freigesprochen. Die Anklagebehörde hatte Dienstentlassung beantragt.

Eine elsass-lothringische Verteidigungsliga. Am Donnerstag wurde in Straßburg eine vom Abgeordneten Hauß einberufene Versammlung abgehalten, die die Gründung einer „Verteidigungsliga“ für Elsaß-Lothringen zum Programm hatte. Es wurde eine Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten der Zweiten Kammer, Dr. Ridlin, gewählt, die aus fünf Mitgliedern der Ersten, acht Mitgliedern der Zweiten Kammer und vier Vertretern der Presse besteht.

Der sächsische Finanzminister gegen die Zuwachsteuer. In der sächsischen Zweiten Kammer hielt der Finanzminister v. Seydewitz eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Vermögenszuwachssteuer sei eine direkte Steuer, sie bedeute einen schweren Eingriff des Reichs in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Bei den indirekten Steuern seien wir noch keineswegs an der Grenze der Möglichkeiten angelangt, es gebe noch eine Anzahl entbehrlicher Genußmittel, die eine Mehrbelastung recht wohl vertragen könnten. In dem Maße, in dem die Einzelstaaten an direkten Steuern verlore, verlore auch die einzelstaatlichen Parlamente an Einfluß und Bedeutung.

Einem glänzenden Wahlsieg haben die Liberalen in Sachsen bei der Landtagswahlwahl Großschönau-Ebersbach errungen. Die Sozialdemokraten verloren in mehreren Orten gegen die vorige Wahl an Stimmen, während der bürgerliche Bewerber überall ein teilsweise sehr bedeutendes Mehr erzielte. Auch die konservativen Dresdener Blätter begrüßen das Ergebnis als erfreulich, was es im Sinne gesamtbürgerlicher Gemeinschaft in der Tat ist.

## Parlamentarisches.

Die Reise des Kronprinzen nach Ostafrika wurde in der Budgetkommission des Reichstages von sämtlichen Vertretern der bürgerlichen Parteien begrüßt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, die Kosten der Reise in den ordentlichen Etat einzustellen. Staatssekretär Dr. Solz erklärte, eine Erschließung des Kaisers über die finanzielle Regelung der Kronprinzenreise und ihre Einzelheiten überhaupt liege noch nicht vor.

Die Wahl des Abg. Randler (nll., Bromberg) wurde von der Wahlprüfungskommission für gültig erklärt.

Die Sturmflut-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat am Donnerstagabend ihre Sitzungen aufgenommen. Der Schaden, den die Sturmflut am Silvestertage und am 10. Januar angerichtet hat, ist ungeheuer. Der Berichterstatter wies insbesondere auf die großen Verheerungen in den Badeorten und Fischerdörfern sowie auf die wiederholte Zerstörung von Deichen und deren unheilvolle Folgen hin und wünschte Erweiterung des staatlichen Uferschutzes und Anlegung von Fischereihäfen.

Hausierhandel mit Sämereien. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstages lehnte am Freitag den Antrag ab, welcher den Hausierhandel mit Gemüse- und Blumenamen verbieten wollte. Dagegen wurde ein fortschrittlicher Antrag angenommen, welcher vorschreibt, daß ein solcher Handel nur gestattet sein soll, wenn sich die Sämereien in geschlossenen Behältnissen befinden, auf deren Menge, Art und Alter, sowie die Adresse des Hausierers angegeben ist.

Der Senioren-Konvent des Reichstages beschloß die Befolgsverordnung bereits auf die Tagesordnung der Montagssitzung zu setzen. Die Vorlage wird ohne Debatte an den Haushaltsausschuß verwiesen und dort bereits am Dienstag zur Beratung gestellt werden. Im Plenum wird nach dem Abschluß des Etats der Reichseisenbahnen der Postetat und im Anschluß daran das Postschiffgesetz beraten werden.

Die Erfolge mit Salvarian in den Schutzgebieten sind nach den Erklärungen des Staatssekretärs Dr. Solz in der Budgetkommission des Reichstages sehr gut. Die Eingeborenen unterziehen sich gern der Behandlung, da sie sofortigen Erfolg sehen. Ungünstige Einwirkungen sind nicht festgestellt worden.

Der Preis des Petroleums in die Höhe gehen werde, wurde in der Reichstagskommission ziemlich allseitig zugestanden. Die Konservativen werden die Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig machen, wie sich die Verkaufspreise für die Verbraucher gestalten werden.

## Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Essad Pascha wurde in Wien ungemein freundlich aufgenommen. Mit dem Grafen Berchtold hatte er eine lange Unterredung. Eine Audienz beim Kaiser ist für Sonnabend nachmittag angesetzt. Sodann findet zu Ehren Essad Paschas Gastafel in Schönbrunn statt; nach der Tafel erfolgt die Abreise Essads nach Triest. Die Jacht „Taurin“ der österreichisch-ungarischen Marine, die Kaiser Franz Josef dem Fürsten Wilhelm von Albanien zur Verfügung gestellt hat, trifft am Montag in Triest ein und wird hier den Fürsten erwarten und nach Durazzo bringen. Das italienische Begleitschiff erwartet den Fürsten auf hoher See, wo es sich den anderen Begleitschiffen anschließen wird.

## Frankreich.

Die Ermordung eines französischen Untertans durch Zapatisten zwingt auch Frankreich, sich um Mexiko zu kümmern. In allen Kreisen macht sich jetzt auch in Paris eine starke Erregung bemerkbar, und die Ermordung des Franzosen wird wahrscheinlich Gegenstand einer Interpellation in der Kammer bilden, in der die Regierung ersucht werden wird, Aufschluß darüber zu geben, welche Maßnahmen sie gegenüber dieser neuerlichen Mordtat zu ergreifen gedenkt.

Blutige Kämpfe werden aus Französisch-Indochina gemeldet. Zwischen einer Abteilung Fremdenlegionäre und Räuberbanden an der indochinesischen Grenze hat ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Legionäre waren gezwungen, einen Bajonettangriff gegen die Räuber zu machen. Schließlich blieben sie Herren des Schlachtfeldes. Ein Offizier wurde getötet, ein Unteroffizier und eine ganze Anzahl Soldaten verletzt.



## England.

Die neun aus Südafrika ausgewiesenen Arbeiterführer weilten am Donnerstag im englischen Unterhause als Gäste der Arbeiterfraktion des Parlaments, die ihnen zu Ehren ein Diner gab. An dem Festessen nahmen 150 Personen teil; es wurden mehrere Reden gehalten. Die Deportierten leugneten entschieden, daß sie die Absicht gehabt hätten, die Regierung zu stürzen.

## Spanien.

Die Unruhen in Spanien haben in Valencia noch zugenommen. Die gesamten Truppen der Garnison sind mobilisiert worden, so daß Valencia einer belagerten Stadt gleicht. Keinerlei Verkehr hat am Donnerstag stattfinden können; die Straßenbahnen und die Omnibusse haben ihren Betrieb eingestellt. Das ganze öffentliche Leben ruhte. Für Freitag wurden Verstärkungen von Truppen aus den umliegenden Garnisonen erwartet. Die Elektrifizierungsstationen, die Gasanstalt und andere Betriebe werden militärisch bewacht. Allgemein nimmt man an, daß der Generalfeldmarschall erlöst wird. Im Laufe des Donnerstag nachmittags fanden abermals Manifestationen statt. Die Gendarmen wurden mit Steinen beworfen. Truppen gaben zur Warnung mehrere Salven in die Luft, worauf sich die Menge langsam zerstreute.

## Portugal.

Der Streik der Eisenbahnarbeiter in Portugal hat eine Wendung zum Schlimmen genommen. Im Bahnhof Nocio wurden zwei Bomben geschleudert, wodurch zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. Die telegraphischen Überlandverbindungen sind gänzlich unterbrochen. Eine Delegation Streikender hat der Präsident der Republik sich geweigert zu empfangen. Daraufhin sind die Unruhen von neuem ausgebrochen. Verschiedene Eisenbahnknotenpunkte sind von den Streikenden angegriffen worden. Ein großer Teil des Schienennetzes wurde zerstört.

## Türkei.

England verlangt ein Trinkgeld dafür, daß es seine Einwilligung zu der von Italien beanspruchten Konzeption im Vilajet Adalia, und zwar die Abtretung der Bucht von Benghasi (Solum) an Ägypten gab. Erst nach diesem Austausch soll Italien die Bahnkonzeption Adalia-Burdur erhalten und die Räumung der zwölf Inseln erfolgen.

## Griechenland.

Um die Räumung von Epirus in die Wege zu leiten, begab sich der Präfekt von Korfu nach Durazzo, wo er sich mit der internationalen Kommission zu verständigen gedenkt. Der Kommission wird auch ein Vertreter der griechischen Regierung beigegeben werden, um an der Beilegung eventuell auftretender Verwickelungen im Grenzgebiet mitzuwirken.

## Amerika.

### Mexiko.

Huerta weigert sich, die Erlaubnis zur Landung von 2000 amerikanischen und 100 deutschen, englischen und französischen Truppen als Gefandtschaftswachen zu geben. Präsident Wilson bestreitet, ein solches Ersuchen an Huerta gestellt zu haben, wenigstens die Bundesregierung eine Verstärkung der Parlamentswachen erwogen habe.

## Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 27. Februar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst die Gesetzentwürfe über die Verringerung der Landesgrenze gegen Rußland und Bayern an. In der Weiterberatung des

### Etat der Bauverwaltung

kam der konservative Abg. Freiherr v. Malchahn darauf zu sprechen, daß die Summe von 50.000 Mark im Etatsjahre 1914 zur Förderung des Luftfahrwesens vielleicht nicht genügen würde. Insbesondere handle es sich darum, den Luftschiffhallenbau und damit die Sicherheit unseres Luftfahrwesens zu fördern. Abg. Weisler (Chr.), der Vertreter von Glas, brachte Wünsche der heimischen Steinarbeiter vor. Justizrat Dr. Keil (natl.) sprach über Heimatschutz. Die Rücksichten auf wirtschaftliche Interessen dürften beim Heimatschutz nicht außer acht gelassen werden. Der Abg. v. Flathmann (natl.) trat dann für seinen Antrag

## Der Bankiersohn als Fremdenlegionär.

Erlebnisse im niederländischen Süduerher im hinterindischen Archipel.

Von Jpfe Bibi.

(Nachdruck verboten.)

Wir kamen spät am Abend in Ngawi an, ich nahm herzlichen, stummen Abschied von D., und Samid und ich wurden eingeschlossen. Am nächsten Morgen Rapport. Der Kommandant, ein brutal blickender Major, fand natürlich Unfauberkeiten an unserem Anzuge und „twintig riefslagen voor iederen“ (20 Stockschläge für jeden) befohlen; er mit gleichgültiger Stimme. Das Entsetzliche sollte also wahr werden, wie ein Hammer schlug mir das Herz in der Brust. Wir wurden zur „Nachtstätte“ geführt, wo unsere sämtlichen Leidensgenossen, Europäer und Eingeborene mit bleichen, verblissenen Bügen versammelt waren, um durch den Anblick unserer Leiden eine neue teuflische Qual zu dulden. Das Bewachungsdetachement stand unter Gewehr dabei. Ein Arzt stellte fest, daß wir die Strafe aushalten könnten, und die ominöse Bank wurde heringebracht. Zwei Sergeanten, einer, leider, ein Deutscher mit rohem Gesicht, spanische Miene in der Hand, stellten sich links und rechts auf. Ich zitterte am ganzen Leibe, als mein Name aufgerufen wurde, nicht vor Angst, nein, vor Wut und Scham über diese tiefe Erniedrigung. „Kuat, oom, kuat“ (stark, Onkel, stark), flüsternte Samid mir tröstend zu. Wie durch roten Nebel schritt ich zur Bank, kräftige Hände packten mich und warfen mich darauf. Eine Decke über Schultern und Arme, eine zweite über Unterschenkel und Füße, von starken Soldaten gehalten, machten jede Bewegung unmöglich. „Nacht!“ riefte der kontrollierende Sergeantmajor (Belgier), und ein ungeheurer, stehender Schmerz zuckte durch meinen ganzen Körper, „twee“, ich biß die Zähne tief in das harte Holz; nur nicht schreien, nur nicht jammer! „Drie“, und so weiter mit qualvoller Langsamkeit bis „twintig“.

ein, der im Interesse der Gemeinde Tehe eine Revision des Staatsvertrages vom 21. Mai 1904 noch in diesem Jahre verlangt. Hierzu sprachen noch Unterstaatssekretär Coels v. d. Bruggen und Dr. J. der Hoff (ff.), der wie Abg. Flathmann bedauerte, daß für Tehe bisher nicht mehr geschehen ist. Den Antrag überwies man der Unterrichtscommission und bewilligte dann dem Minister sein Gehalt. Folgendes Kapitel ist das der Bauverwaltung, und hier konnten nun die Abgeordneten alle die Einzelwünsche ihres Wahlbezirkles zu dem Etat anbringen. Man wünschte, (bat und forderte, und die Regierung sagte zu allem „ja“). Schließlich vertagte man die Weiterberatung des Etat's auf morgen, mit dem das Haus morgen fertig werden will.

## Herrenhaus.

□ Berlin, 27. Februar.

Heute sah man auf den Balkonen des Herrenhauses etwas Angewohntes. Da saßen in Reihen lauter junge Damen, die in scheuer Ehrfurcht auf die feierliche Verhandlung herniederblickten und zuhörten, was die preussischen Pairs zum Landesverwaltungs-gesetz sagten. Die Oberbürgermeister, die Abänderungsanträge zu dieser Novelle gestellt hatten, gaben bald das Rennen auf und zogen ihre Anträge zurück. Nachdem auch allerlei Anträge Professor Lünings sationsweise, aber nach längerer Debatte abgelehnt worden sind, wurde das Landesverwaltungs-gesetz in der Kommissionsfassung einstimmig angenommen. Man nahm dann das Gesetz betr. die Bearbeitung der Auseinandersetzungsangelegenheiten in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen an und kam zu dem Gesetz über Zuständigkeiten in Schulachen. Das Gesetz will den Geschäftsgang vereinfachen und beschleunigen, namentlich die Rechtskontrollen gegenüber Maßnahmen der Schulverwaltung vereinfachen und neue Rechtskontrollen auf dem Gebiete des Privatunterrichts und Privatschulwesens, wo bisher nur die Ministerialbeschwerde zulässig war, einführen. Das Gesetz wurde ohne Aussprache angenommen. Man nahm noch die Denkschrift „Die staatliche Hilfsstätigkeit aus Anlaß des Hagelwetters im Kreise Kreuznach im Jahre 1911“ zur Kenntnis und erledigte den Rest der Tagesordnung ohne Erörterung. — Nächste Sitzung: unbestimmt.

## Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 27. Februar.

Eine kurze Anfrage des Genossen Keil über die Erkrankungen beim Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg wird erst später beantwortet werden. Man fuhr fort im

### Etat der Reichseisenbahnen.

und Abg. Kossman vom Centrum hielt eine lange Rede über die Löhne der Eisenbahnarbeiter. Auch der freisinnige Herr Noeser brachte Arbeiter- und Beamtenwünsche vor. Der Chef der Reichseisenbahnverwaltung Minister v. Breitenbach erwiderte, daß hinsichtlich der Dienst- und Ruhezeiten unter erheblicher finanzieller Belastung der Eisenbahnverwaltungen schon vieles gebessert sei. Arbeiterklagen für Strecken von mehr als 50 Kilometer könnten nicht mehr bewilligt werden. Das Bedürfnis dafür sei auch nicht bedeutend. Abg. Dr. Werner-Gießen (Wirtsch. Vgg.) ging auf die Wünsche der einzelnen Angestelltenkategorien ein. Der elssässische Abg. Dr. Haegh erklärte das Einverständnis seiner Partei mit Preußen, daß es am zweckmäßigsten sei, wenn die einzelnen Bundesstaaten ihre Bahnen selbständig verwalten. Abg. Peirotes (Soz.) jedoch ist dagegen. Seine Partei wünsche keine „Verpreuung“ unserer Bahnen. Gegen die Schaffung eines Staatsarbeiterrechtes, das der Redakteur des „Arbeiter“, Abg. Schirmer (Chr.), warm befürwortete, hatte der Minister lebhaftesten Bedenken. Der nationalliberale Abg. J. A. L. verbitterte sich dann über Lohnfragen der Arbeiter und wünschte einen Zentralarbeiterausschuß. Ebenso wünschte Abg. Windel (Votbringer) eine Ausgestaltung der Arbeiterausschüsse. Abg. Kiel (Vp.) meinte, Reichseisenbahnen seien für das Reichsland dienlicher als Landesbahnen, was Abg. Haegh bestritten hatte. — Morgen wird man weiterberaten und über das Aufrechterhalten verhandelt.

„Mein Name ist nicht mächtig, taumelte ich von der Bank, erwies, so tief steht die Disziplin im Soldaten, meinen Genossen das vorgeschriebene Sonnet und brach ohnmächtig zusammen. So blieb ich wenigstens von der Qual verschont, Samid leiden zu sehen. Im Lazarett sahen wir uns wieder. Unsere Wunden wurden sehr sorgfältig gepflegt, eine grausame Wundheerzigkeit, denn nach unserer Heilung begann erst die eigentliche Qual. Der Dienst war eine Schinderei. Sämtliche Exerzitionen wurden im Laufschritt ausgeführt, dazu Arbeitsdienst, daß uns die Hände bluteten, für die kleinste Verfehlung Cachtstrafe oder — die Prügelbank. Vierhundert Stockschläge habe ich erhalten und bin heute ein starrer Krüppel. Da der Trost in mir erwachte, wurde ich bald zu den Unverbesserlichen gerechnet und dann schließlich cum infamia aus dem Heere entfernt. Die Auslassungszeremonie war so komisch, daß ich trotz meiner Verzweiflung das Lachen kaum verbeissen konnte. Sämtliche Wunden wurden mir von der Uniform gerissen, und dann führten mich ein Adjutant, Unteroffizier und zwei schwer bewaffnete Soldaten zur Kasse, wo ich ein trockenes Brötchen in Empfang nahm. Dann ging's ans Kasernen. Der Adjutant gab mir einen symbolischen Auftritt auf den Nordpol meiner Person. Ich flog hinaus, und das Tor wurde hinter mir geschlossen.“

Bei freundlichen Desolateuten fand ich Aufnahme. Da aber meine „unbilligsten“ Wirte durchaus nicht zugeben wollten, daß ich für meinen Unterhalt arbeitete, wandte ich mich nach einem Monat schweren Herzens an das Gouvernament wegen Rückerforderung nach Europa. Sie wurde bewilligt, und nun sahe ich nach Hause, um dort zu sterben.“ So erzählte der arme Mensch, den ich eines Tages im Subsistenten-Kadre in Surabaya traf, wo er, mit den zerlumpten Resten seiner Uniform bekleidet, auf Schiffsgelegenheit wartete. Es ist wahr, sein Fall bildet vielleicht eine Ausnahme, aber er sollte Abenteuerlustigen doch eine heisame Warnung vor dem Eintritt in die holländische Kolonialarmee sein. Jedem, auch dem besten Soldaten mit dem edelsten Willen, kann dort, wenn die Umstände unglücklich und die

## Lokales und Provinzielles.

### Wochenrundschau.

Nachdruck verboten.

Beikungen ist der Fastnachtslärm! Bräutche, Schellackpe und der Maskenanzug liegen vergessen in einer Aschermittwoch! — Für viele ein dies ater, für ein dies Rater! — Ein dies ater, das heißt ein „schwarzer, unheimlicher, schrecklicher Tag“, für alle, die einen „moralischen Ragenjammer“ haben, für die diesjährige Fastnachtzeit ein großes schwarzes, unheimliches Blatt in dem Buche ihres Lebens bedeutet! Welches wachen am Aschermittwoch! Mit unerbittlicher Strenge fragt das Gewissen: „Mensch, was hast du gemacht?“ So, was geschah doch alles im Taumel und Rausch Karnevals! Wie manche Mädchen = und Frauen wurde zu Grabe getragen! Und kein Strom von Thränen kann den schwarzen Flecken hinwegwischen! Und der böse böse Gewissens nagt und nagt. Und Räte und Rat den verlassen das unruhig klopfende Menschenherz!

Wahrhaftig, ein dies ater, ein unheimlicher, schwarzer Tag — dieser Aschermittwoch, dieser Tag des Wachens.

Für viele andere ist dieser Tag ein dies Rater! Ist gerade nicht schön und erbaulich, aber doch nicht so weit so schlimm, wie der dies ater. Es ist dies der „moralische Ragenjammer“, der nicht wie der „physische Ragenjammer“, sondern meist tödliche Schmerzen bereitet. Am schlimmsten sind die Schmerzen dort, wo deine Seele in deinem Schädel wurzelt. Man soll garnicht klagen, was diese kleinen Haarwurzeln für Schmerzen bereiten können! Im Schädel selbst hat der Mensch das Gefühl als flöge Bogd mit seinem Flugapparat drin herum und mache Sturzflüge! O, Schmerz!

„Da sitzt du nun in stiller Kammer und tust Buße in dem — Ragenjammer!“

Schreiber dieses fuhr am Rosenmontag auf Wiesbadener Elektrischen, als zwei schwankende Gestalten zwei biedere Wiesbadener, mit Hüfte der Schaffner Perron erstiegen. „No, was habe mer dann von unsere heilige Tour noch Meenz?“ so fragte der Und der andere sprach das große Wort gelassen: „Was mer in Meenz gehabt hawt, — ei, besoffen mer uns und zwar sauber!“ — Na der nächsten Stelle verließen diese beiden Helden die Elektrische und ten ihre schwankenden Schritte in das nächste Wirtshaus wo sie wohl von ihren Geldentaten in Mainz ergötzt und wahrscheinlich „neue Geldentaten“ vollbrachten. Also diesen Biedermännern war es nicht genug, — besoffen waren, nein, sie waren „sauber besoffen“. — dieses erhebende Bewußtsein erfüllte sie mit stolzer Freude — Zu Hause sah's bei beiden vielleicht ganz anders aus! Man kauft es: carne vale, Fleisch lebe wohl! Die erste stille Fastenzeit hat begonnen! In der Ferne aber winkt schon das heilige Oster! Das Fest der Auferstehung, das Fest des Lebens! Das den Tod besiegt.

Schon geht ein leises Frühlingsbächchen durch die Die-singfrohe Schar der Amseln läßt bereits ihre Frühlings-Overture erschallen und das Schneegläubet und wickelt der Blumen bunte Schar auf aus dem Winterschlaf!

Und bei gelbem Frühlingssonnenschein zieht auch arme Menschenherz wieder neues Leben und neue Hoffen nach kalter, dunkler Winternacht.

### \* Die Schlingengesellschaft „Rheingold“

Wiesbaden besucht morgen Sonntag Bierstadt und im Saale „zum Bären“ allerlei Unterhaltung mit veranstalten. Unseren Bierstadtern die ja bekanntlich des Lebens Lust und Freude genießen, dürfte die Zeit nach den trüben Aschermittwoch wieder das Tanzen und Schwimmen zu können eine willkommene sein. (Gint)

vergezeiten oosartig und, ein ahnliches lassen, er kann in eine Erniedrigung kommen. Hier es keine Erhebung mehr gibt. Ein schlimmes Uebel in der holländischen Kolonialarmee ist ferner die Trunksucht. Es muß erkennend erwähnt werden, daß von leitender Seite sehr viel für ihre Bekämpfung getan wird, aber Uebel sitzt tief.

Viele uns Deutschen haben auch die Soldaten ein gut Teil vom germanischen Nationaldurst und der „bierkante pot“ (die vieredige, etwa 1 1/2 l. enthaltende Geneverflasche) spielt nicht allein in der Offiziers- und Unteroffiziers-, sondern auch in der Beamtenkreise eine bedeutende Rolle. So in Militärarzt im ganzen Archipel unter dem Namen „Dr. Bierantepot“ bekannt, weil er, wenn im Lazarett Nachtwache hatte, stets zwei volle Genever-Gläser zu leeren pflegte. Ein Oberoffizier der auch stark dem Genever huldigte, verfolgte seiner armen, abgehärmten Frau im Rang der nur durch Vermittlung der Weiblichkeit, und wie Unteroffiziere alljährlich insolge fortgesetzter ausschweifender Degradation, wie viele Mannschaften die Genever-Gläser zu leeren pflegten. In der Kaserne ist Schnapsgegnung streng verboten, aber gefällige Lieferanten nächtlicherweile auf allerlei Schleiswegen gewünschte Quantum, geben Bekannten sogar selbst Kredit, und in den Kantinen erhalten selbst Berauschte noch soviel Schnaps wie sie wollen. Würdig ist, daß die schwersten Schnapsstrinker besten Soldaten sind, weshalb bei den Bestrafungen häufig ein Auge zugedrückt und von Verhängnis 2. Klasse möglichst lange abgesehen wird. Der lange vom Genever fern, bis er die ersehnten Freuden erlangt hat. Dann aber holt er sich vielen Fällen das Verhängnis so eifrig nach, daß gradierungen von Unteroffizieren deutscher Armee durchaus nicht zu den Seltenheiten gehören. Dem Genever wird noch der nicht minder achte



so Jagdliches. Mit dem 28. Februar geht die Schußzeit auf männliches Rot- und Damwild und damit die eigentliche winterliche Jagdperiode zu Ende. Die Jagd ist fortan nur noch offen auf Auer-, Birk-, Fasel- und Hasen-Gähne, auf Tropfen, Wildenten, Schnepfen — Dauli, am 15. März, da kommen sie — und anderes Wasserfugel.

**Residenz-Theater.** Agnes Sorma hat in „Das große Herz“, dem neuen Lustspiel von Korff Holm, das hier am Montag gegeben wird, in Leipzig einen sensationellen Erfolg gehabt. Das reizende Lustspiel, das sich alle Bühnen erobert, bringt für unseren großen Gast eine glänzende Rolle: Die schöne, elegante Frau von 40 Jahren, die noch jung im Fühlen u. Lieben ist u. mit ihrem Charme noch alle Männer fesselt. Es ist sehr interessant Agnes Sorma wieder in neuen Rollen zu sehen, wie sie ja auch ihre zweite Gastrolle, „Eva“ von Voss, hier am Mittwoch zum ersten Male spielt.

## Religion ist Weltache, ist Volksache!

Einem Volk den Glauben nehmen, heißt Diebstahl an dem kostlichsten Gut, heißt es zerrütten und zum Kampfe unfähig machen, ihm in schweren Tagen den Halt, in gutem die achte Freude nehmen, es zum höher Tier entwürdigen. Es ist irrig zu glauben Religion sei einem Märchen gleich oder verdumme gar. Die Grundfesten unseres Lebens stützen sich auf tiefinnerste Religion. Einerlei welchen Glaubens. Ein Goldkorn des Höchsten wohnt in jeder nicht heidnischen Religion. Wir glauben all an einen Gott u. sollen den ererbten Glauben heilig halten und nach ihm wandeln. Das kann aber nur ein persönlicher Gott uns geben, nicht die Kraft welche nur fühllos walte. Kraft kann nicht selbst walten ohne die Macht der Allmacht und ihr Vollen. Eine solche Idee kann uns nichts sein in harten Tagen, sie kann uns fühllos nicht fördern, sondern wirft uns hilflos und ohne Erbarmen, ein Spiel den Wellen des Lebens zu. Es ist völlig irrig daß nur kleine Geister an einen persönlichen Gott glauben können. Im Gegenteil, die größten und berühmtesten Männer, diejenigen welche wirklich etwas geleistet haben, der Menschheit etwas waren, sind tiefinnerlich religiös gewesen. Man nehme einen Thomas Carlyle, der berühmte englische Geschichtsschreiber, einen Bismarck, Friedrich Wilhelm I. (Vater des Friedrich dem Großen) war tief religiös. Er starb mit vollem Bewußtsein und wie er lebte, so waren auch seine letzten Worte: „Herr Jesu, dir leb ich, Herr Jesu dir sterb ich, Du bist im Leben und Tod mein Gewinn.“

Als Max Dever Bismarck fragte, ob Spinozas Philosophie einen Einfluß auf ihn gewonnen habe, erwiderte der Fürst: „Das Christentum einen viel höheren, den höchsten.“ Bismarck hat einmal gesagt: Der Staatsmann kann nie selbst etwas schaffen, er kann nur abwarten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hören hört; dann vorspringen und den Gipfel des Mannes fassen, das ist alles.“

Der berühmte Professor der Chirurgie Dr. von Bergmann, der vor ein paar Jahren in Wiesbaden starb, war ein Gottesgläubiger Mensch. Seine letzten Worten auf Erden, als er seinen Leib, der nach seinem eigenen Willen vorwiegend irdischen Operation übergeben, waren: „Herr meine Seele, befehle ich in Deine Hände.“ Wenn solche Größen ihren Glauben bewahrten, so dürfen wir kleinen Menschen es erst recht. Ein gesundes Volk wird gegen Freigeisterei Front machen. Schiller sagt: „Wo rohe Kräfte in los waken, da kann sich kein Gebild gestalten.“ Alexander von Humboldt, der große Gelehrte und weltberühmte Verfasser des Kosmos (Weltall) sagt: „Die Natur wie die Menschenschichte, ist ein harmonisches, von einem Geiste getragenes, von göttlichen Kräften und zweckvollem Gesetzen bestimmtes Universum (Weltall).“ Peer, ein berühmter Mann, sagt: „Dem Weltgeschehen liegt ein göttlicher Plan zu Grunde. Wer diesen Wunderbau

verrat in zierlichen Quantitäten vertilgt. Der aus der Sagopalme gewonnene Sagowein (Palmwein) ist weniger beliebt wegen seiner langsameren Reifezeit. Nur auf den Molukken, wo er unter dem Namen Scheru mit allerlei Schikanen hergestellt wird und schwer herauszubekommen wird, wird er stark konsumiert und bringt seine Verehrer nicht selten dauernd um den Verstand. Ueberhaupt ist Palmwein dem Europäer sehr ungesund und erzeugt oft schwere, mit dem Tode endigende Dysenterie.

Zahlreiche von der Regierung unterstützte Versuchungen suchen die Trunksucht in der Armee zu bekämpfen. Sehr wenig Erfolg hat das Blaue Kreuz, das von seinen Anhängern neben der Enthaltensamkeit vom Alkohol streng sittlichen Lebenswandel fordert. Bedeutend besser schneidet der von Militärärzten ins Leben gerufene Alkoholfreund ab, der durch gesellschaftliche Zusammenkünfte aller Chargen nicht nur die Enthaltensamkeit, sondern auch das kameradschaftliche Leben fördern will und durch populär-wissenschaftliche Vorträge im besten Sinne belehrend wirkt.

Unter den eingeborenen Soldaten findet man fast keinen Alkoholisten, dagegen viele Opiumraucher, die sich durch das narkotische Gift zugrunde richten. Auch ein eingefleischter Spieler verliert seine gesamten Ausstattungsstücke inklusive Gewehr, und die unausbleibliche Folge ist die 2. Klasse und endlich Ngawi. Unter nur ungern holländisch, unter einander ausschließlich holländisch sprechen, ist die Spielsucht mit ihren Folgen ebenfalls stark verbreitet. Trunksucht dagegen den Europäer bedeutend und sinkt in kurzer Zeit zum haltlosen Trunkenbold herab.

Hier ein besonders trauriger Fall. Einem stark dem Trunk ergebenen Mischlings-Trompeter war ein sechs Monate altes Kind gestorben. Da es in seiner Garde keinen Friedhof gab, mußte er den Sarg mit dem kleinen Leiche einige Stunden weit zum Begräbnis in den Gassen der Gegend tragen. Seine gleichfalls dem Genuß der Genuß liebende Frau und einige ebenfalls Kameraden begleiteten ihn. Der Weib war beif.

der Welt, dessen Zweckmäßigkeit und unergründliche Tiefen, Gelehrte und Ungelehrte immer aufs Neue mit Staunen erfüllen, als ein Produkt blinden Zufalls erklärt, der beweist damit nichts anderes, als die Armseligkeit seines eignen Geistes und man kann nur lächeln, wenn er sich einbildet mit solcher Unvernunft sich auf der Höhe der Bildung unserer Zeit zu befinden. Die Schöpfung als ein Spiel des Zufalls zu erklären, ist ebenso einfältig, als wenn man eine Symphonie (Musikstück) Beethovens (berühmter Musiker) aus zufällig auf das Papier gekommene Punkte (Noten) erklären wollte. Jeder lenkt die Blöcke seiner Zeitgenossen auf die Schönheiten der Bibel. Ernst Moriz Arndt richtet in schwerer Zeit das deutsche Volk auf, durch glaubenstreue Gesänge. Es wäre unendlich mehr zu sagen um zu beweisen, daß gerade die größten und geistigsten Männer fest am Glauben hielten. Als nach der Schlacht von Leuthen 1757 ein alter Grenadier aus frommem Herzen ein frommes Lied anstimmte, da fiel eine Schar nach der andern ein, die Feldausruhen spielen mit und 25 000 Krieger strömen ihren Dank zum Himmel empor:

„Nun danket alle Gott  
Mit Herzen, Mund und Händen  
Der große Dinge tut  
Ar uns und allen Enden.“

Fran Dr. Haas.

## Aus Westdeutschland.

— Köln, 27. Februar. Einwohner eines Hauses in der Poststraße bemerkten, daß Qualm aus dem Zimmer eines dort wohnhaften, aber nicht anwesenden Kaufmannes kam. Nach Öffnen der Tür wurde in einem halbverlohten Bett ein fünfjähriger Knabe leblos aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche, die mit dem anscheinend ersticken Kinde vorgenommen wurden, waren erfolglos. Die Mutter des Knaben, eine ledige Schauspielerin, hat angeblich für das Kind nichts zu essen gehabt und es zu dem Kaufmann gebracht, bei dem sich auch eine Freundin der Schauspielerin, eine Witwe, aufhielt. Die drei Personen haben dem Kinde dann angeblich etwas zu essen gegeben, es ins Bett gelegt und sind fortgegangen. Sie behaupten nun, das Kind habe mit Streichholzern gespielt; es wird jedoch vermutet, daß das Bett absichtlich in Brand gesteckt worden ist, um sich des Kindes zu entledigen. Die drei Personen sind vorläufig festgenommen worden.

— Düsseldorf, 27. Februar. Die aus der Haft entlassene Frau Hamm ist in ihr Heimatdorf Glandersbach zurückgekehrt. Zum Willkommen für Frau Hamm war auf dem Bahnhof eine Gaiolande angebracht. Von dem Bahnhof, der auf einem Hügel liegt, sieht man gleich unten im Tale das Haus, in dem das Verbrechen geschah, und eine kurze Strecke davon das Haus Johann Meislochs, des Bruders der Frau Hamm, bei dem sie jetzt Aufnahme gefunden hat. Auch ihre Mutter und ihre beiden Kinder, ein 9jähriges Mädchen und ein 6jähriger Knabe, haben ihr Heim in jenem Hause. Frau Hamm liegt im Bett, sie ist außerst erschöpft. Der Arzt stellte einen starken Erschöpfungszustand fest, hofft aber, daß Frau Hamm sich bald wieder erholen wird. Die Frau ist so schwach, daß sie sich nicht auf den Beinen halten kann. Da nach der Beurteilung der Frau ihr Vermögen an ihre Kinder überging, so steht sie jetzt völlig mittellos da. Die Frau erfreut sich überall eines guten Rufes. Als zeitgemäßes Kuriosum sei noch erwähnt, daß sich bereits im Hause des Bruders der Frau Hamm ein Vertreter einer Kinematographen-Gesellschaft eingefunden hatte; er konnte aber wegen des schlechten Befindens der Frau keine Aufnahme machen. Wann die neue Verhandlung stattfinden wird, ist noch nicht entschieden. Frau Hamm wird für die unschuldig erlittene Strafe eine Entschädigung verlangen, wenn auch alle Schätze der Welt nicht imstande sind, sie die sechs Jahre hinter Buchhausmauern vergessen zu machen.

— Düsseldorf, 27. Februar. Der Erbauer des Lech Lusthüfles, der aus Wobla gebürtige Ingenieur Bau und Ditz erzeugt Durs. Man teure also zunach in der Kantine ein und stellte den Sarg unter ein Billard. Der Schnaps mundete, und bald sang die ganze Trauergesellschaft die fröhlichsten Lieder. Schwer betrunken entfernte man sich einige Stunden später, — ohne den Sarg. Diesen entdeckte erst am nächsten Tage der aufräumende Kantine diener. Die Leiche wurde befristet, und der „vergessliche“ Vater erhielt 14 Tage Kettenarrest. Das Trinken hat er aber trotzdem nicht aufgegeben.

Nun einige Worte über das Kasernenleben. Die Kasernen sind fast ausnahmslos prächtige, der Erdbengelasse wegen einstufig aufgeführte Steinbauten. Die Soldaten sind in geräumigen, luftigen Sälen zu etwa je 20 Mann untergebracht, die Unteroffiziere haben eigene kleine Zimmer. Außerdem befindet sich in jeder Kaserne ein hübsch mit Schaufelstühlen und anderen bequemen Sitzgelegenheiten ausgestatteter sogen. Dagverblyf (Zugausenthalt), in dem sich die dienstfreien Mannschaften bis abends 10 Uhr aufhalten dürfen. Ein älterer Soldat führt hier die Wirtschaft und hält Zigaretten und Tabak, Kaffee, Schokolade und Kuchen feil. Wer aber die nötigen „Centjes“ verfügt, kann sich beim „Baas“ auch eine Flasche Pilsener aus Aachen für 60 Cent (1 Mark) oder eine Flasche nicht schlechten Rotweins für 2 Gulden (3,20 Mark) kaufen. Schnaps ist streng verboten. Dagverblyf und Wohnsäle, sowie die weiträumigen Korridore, wo geessen, gepuht und „Theorie“ (Instruktionsstunde) abgehalten wird, sind mit prächtigen blauen Quadersteinen gepflastert, und es wird auf peinlichste Sauberkeit gehalten. Jeder Soldat hat eine eiserne Bettstelle, Kiste genannt, auf der ein Strohsack, bedeckt mit einem „Legmatte“ (Matte aus Palmblättergeflecht) liegt. Ein mit Stroh gefülltes „Hooftkussen“, zu dem man sich meistens noch ein mit weicher Baumwolle gestopftes Pantal leistet, vervollständigt das „Tampat“ (Kuhelaoer). Am Boden dient in heißen Gegenden nur die ganz leichte, baumwollene Sprei (Bettdecke); in Berggegenden wird noch eine wollene Decke geliefert, da hier die Nächte oft recht empfindlich kühl sind. Unter dem Bett steht eine verstellbare aerämiae Solakiste, in der der

Bech, ist gestern im 50. Lebensjahre im warrenhoppital in Düsseldorf gestorben.

— Wülfrath, 27. Februar. Infolge heftigen Sturmes stürzte hier ein Fabrikneubau ein. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden ist erheblich.

— Vohum, 27. Februar. Der Grubenvorstand der Gewerkschaft „Victoria“ in Kupferdreh schreibt über den Hergang des Unglücks auf ihrer Zeche: Eine Absung von Gesteinsmassen hat nicht stattgefunden, es auch gar nicht möglich, weil der Schacht vollständig ausgebaut ist. Blinde Schächte werden so bezeichnet, weil sie nicht zu Tage ausgehen, sondern innerhalb des Grubengebäudes nur die Verbindung zwischen zwei Abbauföhlen herstellen. Diese Schächte werden vollständig in Holz und Eisen ausgebaut und mit Fördererichtungen versehen, dienen aber im allgemeinen nur zum Herunterfördern der Kohlen zur Hauptförderföhle Auf unserer Zeche ist den Leuten sterng untersagt auf den Fördergestellen der blinden Schächte zu fahren. Am Tage vor dem Unglück war eine Kameradschaft mit Strafen belegt, weil sie vom Aufsichtsbeamten bei einer verbotswidrigen Fahrt im blinden Schacht betroffen wurde. Trotz dieses Verbotes haben acht Mann in einem blinden Schacht das Fördergestell bestiegen und sich in Abwesenheit des Maschinenwärters vor einem anderen Kameraden, der mit der Handhabung des Förderhappels nicht hinreichend vertraut war, zu ihren tiefer liegenden Arbeitsstellen herunterfördern lassen. Während der Fahrt verlor der Mann die Gewalt über die Maschine, und das Fördergestell sauste mit den acht Mann in die Tiefe.

— Siegen, 27. Februar. Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt ist dieser Tage der frühere Lehrer Obermann aus Niederdreifelsdorf, der im Herbst vor fünf Jahren aus unbekannten Gründen in die Fremdenlegion eingetreten war. Bei seiner Ankunft bereiteten ihm seine früheren Schüler einen herzlichsten Empfang. Obermann hat während seiner Legionärsjahre an 21 Gefechten teilgenommen.

## Letzte Nachrichten.

— Berlin, 27. Februar.

### Abfindung in Neu-Kamerun.

— Ihre Konzeptionen zurückgegeben haben der deutschen Regierung zwei französische Konzeptionsgesellschaften in Neu-Kamerun, die über ein Gebiet von zusammen 3 1/2 Millionen Hektar verfügten. Die Konzeptionen liefen noch etwa 15 Jahre. Dafür erhalten die französischen Gesellschaften das Eigentum an Kronland im Ausmaß von circa 10 000 Hektar, das sich im Falle der Erfüllung entsprechender Kulturleistungen auf 35 000 Hektar (d. i. 1 Prozent der früheren Konzeption) steigern kann. Die Compagnie Forestiere Sangha Dubangui, deren Konzeption in dem bisherigen Umfang nur noch sechs Jahre läuft, nicht weniger als 20 Prozent ihres bisherigen Konzeptionsgebietes zu dauerndem Eigentum.

### Zum Fall Denton.

— General Villa gibt nach. Nach wiederholten Verhandlungen mit dem amerikanischen Konsul willigte er ein, daß die Kommission, welche die Leiche Dentons untersuchen wird, aus zwei Amerikanern, zwei Engländern und einem Arzt bestehen soll, dem gestattet werden wird, eine genaue Untersuchung der Wunden vorzunehmen.

### Nun auch ein Amerikaner gehängt.

— Von Huertas Truppen gehängt wurde der amerikanische Bürger Bergara, den sie auf freitragigem Grenzgebiete gefangen genommen hatten.

### Nach den Bomben der Strid.

— Einen neuen Drohbrieff hat der Bischof von Debreczin erhalten, eine Postkarte aus Budapest, die folgendermaßen lautet: „Es ist schon genug von deinen Sünden. Wenn die Bombe mißlingen ist, wird jetzt der Strid folgen.“ Die Polizei glaubt zwar, daß die Karte eine Mystifikation darstellt; sie hat aber trotzdem die Untersuchung eingeleitet, um den Briefschreiber zu ermitteln. Die weitere polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Artisten Bugarsty, die anfangs auch verdächtigt wurde, mit dem Attentat nichts zu schaffen hat. Es steht vielmehr fest, daß der schrecklichen Tat kein politische Motive zugrunde liegen.

Soldat seine Wäsche und Uniformstücke, sauber gehalten, unterbringt. Zu Häupten des Bettes ist ein Kegel angebracht. Hier stehen in streng vorgeordneter Ordnung die sogenannten „leere Kisten“, ein lederner Handkoffer mit Tragriemen, in dem auf Expeditionen und bei Verlegungen die nötigen Kleidungsstücke verstaut werden, der blau überzogene Strohhelm, mit strahlender Sonne, zwei Löwenköpfen und der Dringefarbe geziert, und die Schuhe, dem Besatzer die mit der Stammbuchnummer geschmückten Sohlen zukehrend. Säbel und Beberzeug hängen an hölzernen Pfählen. Und die Gewehre der Infanterie sind in Gewehrständen auf den Korridoren untergebracht. Dort stehen auch zu jeder Zeit große, mit warmem Tee gefüllte Kübel zu beliebiger Benutzung bereit, da der Genuß selbst filtrierten Wassers gesundheitsschädliche Folgen haben kann. In der Küche, einem besonderen Gebäude, hantiert der Koch, ein europäischer Soldat, mit seinem Gehilfen, ebenfalls einem Soldaten. Die größten Arbeiten verrichten, wie überall in den staatlichen Instituten, eine Anzahl „Kettinjungen“ (zur Zwangsarbeit verurteilte Eingeborene), die einen mit Strohdecken nicht sparsamen Mandur (eingeborenen Aufseher) unterstellt sind und nachts in einem gemeinsamen Gefängnis interniert werden. Die Kettinjungen, Arbeitskräfte, die der Regierung fast nichts kosten, bilden auch den Trost bei den Expeditionen. Sie sind durchaus keine Schwerkriminellen, zumelst Diebe, die aus leicht verständlichen Gründen mit unvernünftigmäßigen Freiheitsstrafen bestraft werden.

(Fortsetzung folgt.)

— — — — —

### Tagespruch.

Wer unter Menschen leben will,  
Der höre manches und schweige still!  
Es ist ein ganz unseidlicher Gast,  
Wer jedes Wort beim Schopfe faßt.  
Kaufmann.

— — — — —



## Schützengesellschaft „Rheingold“ Wiesbaden.

Zu dem am Sonntag den 1. März, im Bären, stattfindenden  
**Ausflug mit Tanz und Unterhaltung**  
ladet ergebenst ein

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Bei Bier.

## Wegen gänzl. Aufgabe der Landwirtschaft

die Hofreite Hintergasse No. 30 zu **Bierstadt**, bestehend aus  
Wohnhaus, Scheune, Stallungen, großen Garten ca. 60  
Ruten groß sowie das vorhandene lebende wie tote In-  
ventar: als 2 Pferde, 5 Kühe darunter 3 hochträchtig, 2  
Ochsen, mehrere Mutterschweine und Ferkel, Hühner, Wagen,  
Karren, Pflug, Egge, alle sonstigen landwirtschaftlichen Ge-  
rätschaften, ca. 300 Str. Dung, Kartoffeln, Dickwurz,  
Grünte etc.

freiwillig zu verkaufen.

## Jede Frau ihre eigene Schnelderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Wiener Chic“ Schnell-Zuschneide-System.

In kaum 5 Minuten erlernt jede Frau, jedes Mädchen nach  
diesem System Blusen zuschneiden. Unentbehrlich in jedem  
Haushalt. Preis komplett mit Anleitung Mk. 2.75.

Wiener Chic-Vertrieb L. Geiss, Wiesbaden,  
Westendstrasse 19.

Vorführung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit. - Versand geschieht  
gegen Einsendung des Betrages, oder per Nachnahme.

## Spar- u. Vorschussverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

**Bierstadt.**

Der Verein nimmt von Jedermann auch von Nichtmitgliedern  
Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spareinlagen  
in jeder Höhe 3 1/2 %, bei halbjährlicher Kündigung 4 %, mit  
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rück-  
zahlung.

Strengste Verschwiegenheit bezüglich der Spareinlagen, Rück-  
zahlungen in jeder Höhe, in der Regel sofort.  
Ausgabe von Heimsparlaffen.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel o. Schuldscheine gegen Sicher-  
stellung, Wechsel diskontiert, Kredit in lfd. Rechn., gewährt ohne  
Provision. Wechsel Inkasso. Uebernahme von zedierten Gütersteig-  
geldern pp. Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle: Talstr. 9.

Der Vorstand.

## Landw. Consumverein

e. G. m. unbeschr. Haftpflicht zu **Bierstadt.**

Diejenigen Mitglieder, welche noch Bestellungen von künstlichem  
Dünger für dieses Frühjahr machen wollen, werden ersucht, ihren  
Bedarf bis den Montag anzugeben.

Die leeren Säcke zum Füllen der Saatkartoffeln, müssen  
innerhalb 8 Tagen an den Kassierer abgeliefert werden.

Der Vorstand.

## Grosse Halle

mit Fenstern als Feldschener oder Lagerschuppen, 45 m lang, 12 60  
br. mit Satteldach in den Ecken 3.80 hoch ganz oder geteilt billig.  
46 cbm. Balkenholz 1200 m Brettern

„ „ „ Fenstern, Türen etc. „ „ „

Telefon  
Nr. 1894

Schreinerei Gräf, Mainz  
Jakob-Dietrichstr. 1.

AUCH  
ANKAUF

## Reuchhusten

u. Lungenverschleimung  
**Spezial-Behandlung**  
seit über 20 Jahren mit bewährtem  
schnellem besten Erfolg.

D. Schlamp,  
Wiesbaden

Apotheker, Geisbergstraße 16.



Freiwillige  
Feuerwehr  
Bierstadt.

Nächsten Sonntag, den 1. März  
findet morgens 8 1/4 Uhr am  
Sprigenhaus an der alten  
Schule

Probe

statt.

Um pünktliches und voll-  
ständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Kommandant  
L. Florreich.



Männer-  
Gesang-Verein  
Bierstadt,

gegr. 1888.

Samstag, den 28. d. M.  
abends 1/2 9 Uhr im Vereinslo-  
sal (Migl. Haus)

Außerordentliche  
Generalversammlung

wozu wir unsere sämtlichen Ehren-  
inaktiven und aktiven Mitglieder  
freundlich einladen. Die Wichtig-  
keit der Tagesordnung macht die  
Anwesenheit jedes Mitglieds  
notwendig.

Der Vorstand.

Die nächste Probe findet  
am Freitag, den 27. d. M.  
in der alten Schule statt, und  
erwarten wir pünktliches und voll-  
ständiges Erscheinen.



Sportklub „Athletia“

Bierstadt geg. 1904.

Sonntag, den 1. März  
mittags 4 Uhr findet eine ge-  
sammentkunft der

Festdamen

im Café Höhn statt. Nur recht  
vollständiges Erscheinen bittet  
Der Festanschnitt.

# Frühjahrs - Paletots, Ulster und Anzüge

sind in enormer Auswahl in allen modernen Farben, Formen und Preislagen eingetroffen.

**Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge**

in marengo, blau und schwarz  
ein- und zweireihig

Mk. 15.—, 18.—, 23.—, 29.—, 35.—, 42.—, 48.—, 56.—

**Elegante Massanfertigung**

: von nur erstklassigen Stoffen bei prima Verarbeitung. :

Anzüge nach Maß Mk. 65.—, 69.—, 75.—, 79.—, 85.—, 89.—, 95.—

Verlangen Sie bitte meine illustrierte Preisliste.

**Bruno Wandt, Wiesbaden,**

Kirchgasse 56  
Fernspr. 2093.



# Bierstädter Zeitung

Zweites Blatt.

Nr. 50

Samstag, den 28. Februar 1914.

14. Jahrgang.

## Stort und Verkehr.

**X Der Flieger Sitorsh** ist mit acht Fluggästen von Petersburg über Gatschina nach Jaroslawo Selo und zurück geflogen. Der Flug, der in mehr als 1000 Meter Höhe ohne Zwischenlandung ausgeführt wurde, und 2 Stunden 6 Minuten dauerte, stellt eine neue Höchstleistung dar.

## Aus Stadt und Land.

**\*\* Bei der Explosions-Katastrophe in Kummelsburg** haben, wie jetzt feststeht, 10 Personen den Tod gefunden; die Leichen zweier Arbeiter liegen noch unter den Trümmern. Erst gegen 6 Uhr gelang es, den Brand zu löschen. Der Schauplatz der Katastrophe bildet ein wirres Durcheinander von Mauerwerk, Dachsparren, Balken, Eisenschienen, eisernem Gefüge, Drahtleitungen, Leitungsröhren, Kesselteilen und Maschinenresten. Die Rettungs- und Aufräumarbeiten erwiesen sich noch deshalb als besonders gefährlich, weil die ganzen Trümmer mit dem Inhalt der explodierten Behälter, Schwefelsäure und Salpetersäure, überlitten sind. Die beiden noch nicht aufgefundenen Leichen liegen wahrscheinlich in einer Ecke, in die die Gewalt der Explosion sie geschleudert hat und wohin auch Trümmer des Daches und der Seitenmauer geworfen worden sind. Die Explosion soll sich nach den Befundungen eines Augenzeugen, der sich erst später meldete, folgendermaßen zugetragen haben: Ingenieur Voesh und eine Anzahl Arbeiter befanden sich in dem Gebäude, als plötzlich aus einem Nitrierapparat gelbliche Dämpfe entwichen, für alle ein Zeichen, ins Freie zu flüchten; es soll auch gelungen sein, herauszukommen, doch konnten sie ihrem Schicksal nicht entkommen. In dem Augenblick, als sie erst wenige Schritte von dem Gebäude entfernt waren, erschütterte eine furchtbare Explosion die Luft. Das massive Gebäude stürzte wie ein Kartenhaus zusammen und bedeckte mit seinen Trümmern die Fluchtenden.

**\*\* Eine Elefantenjagd in Berlin!** Auf dem Güterbahnhof Weisensee entließ Freitag vormittag ein Elefant seinem Wärter und trabte auf einem Gleis nach dem Personenbahnhof. Seinen Verfolger warf er mit dem Rüssel Sand entgegen, und einer Herren, der sich in vorwärtiger Weise näherte, schlug er mit dem Rüssel einfach zur Seite. Schließlich wurden ihm mehrere Ketten und Stricke um den Leib gelegt, die an einer Rangiermaschine befestigt wurden und mit denen das Tier auf dem Gleis nach der Ausladerampe hinausgelogen wurde. Dieser freundlichen Führung konnte sich selbst der Dickschäuter nicht entziehen, und er ergab sich willig in sein Schicksal und trotzte hinter der Lokomotive her, bis ihn seine Wärter losmachten und ohne jeden weiteren Zwischenfall in seinen Zirkusstall brachten.

**\*\* Das „von“ nicht notwendig ein Adelsprädikat.** Ein interessantes Urteil des Oberverwaltungsgerichts bringt das neueste Vin.-Bl. f. d. pr. inn. Verw. zum Ausdruck. Es handelt sich in der Sache um die Klage eines Landmessers von M. gegen den Oberpräsidenten einer westlichen Provinz, der dem Herrn von M. aufgegeben hatte, die Führung des Adelsprädikats zu unterlassen. Gestützt war diese Verfügung auf eine Feststellung des Heroldsamtes, nach welcher die Familie M. dem Adel nicht angehört. Der Träger dieses Namens wollte danach die Zugehörigkeit zum Adel für sich und seine Kinder nicht mehr in Anspruch nehmen, bestand aber darauf, seinen Familiennamen — mit dem Adelsprädikat „von“ — als Bürgerlicher weiterzuführen. Das Kammergericht hat die vom Regierungspräsidenten beantragte Berichtigung des Ständeregisters mit der Begründung abgelehnt, daß der Name „von M.“ dem Adelsnamen zukomme. Dem OVG. lag die Entscheidung über die Rechtsgültigkeit der Polizeiverfügung ob, die dem Kläger die Führung des Namens „von M.“ verbot; das Gericht hat dieses Verbot außer Kraft gesetzt. Die Partikel „von“ sei nicht notwendig ein Adelsprädikat, sie könne auch Bestandteil eines bürgerlichen Familiennamens sein.

**\*\* Bantier Ohm** aus Dortmund ist der Strafanstalt Eisingen zur Verbüßung der rechtskräftig gewordenen Gefängnisstrafe von über vier Monaten überwiesen worden.

**\*\* Ein schwerer Schadenfeuer** zerstörte in Bruchsal die jüdische Bräudenmühle. Das Gebäude, in dem große Mehlvorräte lagerten, brannte vollständig aus. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Ein einstürzender Mauerblock zerstörte ein Nachbarhaus vollständig. Menschenleben sind nicht an der Hand.

**\*\* Starter Schneefall** herrschte am Donnerstag in Thüringen und im Thüringer Walde bei 3 Grad Rte.

**\*\* Über den Ordensschwindel Mosers** hat die Polizei überraschende Entdeckungen gemacht. Moser bereits seit länger als drei Jahren betrieben haben, daß sie bereits im Jahre 1910 mit dem Ordensschwindler Kalenci in Korrespondenz gestanden haben, dessen Prozeß in Frankreich seinerzeit großes Aufsehen erregte. Weiter hat sich ergeben, daß Moser tatsächlich mit Botschafts- und Kanzleimitgliedern darunter auch deutschen, in Verbindung gestanden hat, so daß noch sensationelle Enthüllungen bevorstehen.

In dem Vorzimmer Mosers fand man nicht weniger als 300 verschiedene Dekorationen. Modelle des Roten und Schwarzen Adlerordens, des Goldenen Vließes, des Hofenbandordens, der Ehrenlegion und der französischen Militärverdienstmedaille. Der letztere Orden ist die seltenste Auszeichnung, die die französische Regierung zu vergeben hat und die augenblicklich nur von wenigen Generalen getragen wird. Auch ein genauer Katalog wurde vorgefunden, in dem die Preise der einzelnen Orden verzeichnet waren: Ehrenlegion 30 000 Francs, türkische Nizami-Orden 3000 Francs usw. Auch wurde eine Liste gefunden, in der der Kundenkreis der Ordensschwindler genau verzeichnet ist. Die Telle, eine hervorragende Schönheit, diente dazu, Kundenchaft anzulocken. Bei Branco fand man 12 000 Mark in deutschen Kassenscheinen. Die Polizei fahndet nach einem weiteren Helfershelfer, einem Oesterreicher namens Friedrich Hahn, der für Moser und Branco in Deutschland den Kundenfang betrieb, wobei er sich als Graf Sique di Champvans, Ritter unzähliger hoher Orden usw. ausgab.

**\*\* Durch ein „Sprechendes“ Pferd beleidigt** fühlt sich eine Dame in Bismarck. Dort gastierte ein Wanderzirkus, der ein „Sprechendes“ Pferd als Zugstück aufwies. Der Dressieur stellte dem Gaul die Aufgabe, er solle aus dem Publikum die verliebteste Dame herausfinden. Unglücklicherweise verfiel das hellsehende Pferd auf eine ältere junge Dame, die mit ihrem Bräutigam anwesend war. Diese hat nun den Zirkusbesitzer wegen Beleidigung verklagt.

**\*\* Beim Tangotanz gestorben** ist während eines Maskenballes in der kleinen schweizerischen Stadt Oltsch der deutsche Kaufmann Jeker. Er war eben im Begriff, mit seiner Frau den Tango zu tanzen.

**\*\* Mit einer Schußwunde im Hals tot aufgefunden** wurde in Paris der auch in Berlin sehr bekannte amerikanische Millionär Harry Collet. Die äußeren Anzeichen lassen auf Selbstmord schließen, doch wurde bei der Sichtung des Nachlasses nicht der mindeste Anhalt für eine derartige Tat gefunden. Collet hatte sich in der letzten Zeit, wie die Untersuchung ergab, dem Genuß berauschender Gifte hingegeben. Man fand bei ihm außer einer Summe von 7 Francs keinerlei Bargeld oder Wertgegenstände.

**\*\* Der Kermel-Kanal-Tunnel** ist immer noch die Sehnsucht französischer Idealisten. In London fand am Donnerstag eine von Parlamentariern und Großkaufleuten zahlreich besuchte Versammlung statt, die sich mit dem Bau eines Tunnels durch den Kermel-Kanal befaßte. In dieser Versammlung waren auch Vertreter sämtlicher Ministerien erschienen. Es gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in der erklärt wird, daß der Bau eines solchen Tunnels in jeder Beziehung als ein Werk von großem Nutzen angesehen werden müsse und daß man in keiner Hinsicht darin eine Gefahr für die Sicherheit Englands erblicken könne. Im Verlauf der Debatte wurde mehrmals ausdrücklich betont, daß England selbstverständlich im Besitz der Mittel bleiben müsse, den Tunnel im gegebenen Augenblick unbrauchbar zu machen.

**\*\* Kardinal Rampollas Kammerdiener** wurde verhaftet unter dem dringenden Verdacht, sich Gegenstände von großem Werte aus dem Nachlasse des Kardinals angeeignet zu haben. Man bringt diese Verhaftung mit dem rätselhaften Verschwinden des echten Testaments Rampollas in Verbindung.

**\*\* Die antarktische Expedition Dr. Sawsons** ist an Bord der „Aurora“ zurückgekehrt. Dr. Sawson und seine Expedition hatten in der Eiswüste die furchtbarsten Gefahren zu bestehen, und zwei seiner Begleiter sind umgekommen. Es ist Dr. Sawson geglückt, bedeutende wissenschaftliche Erfolge zu erzielen. Er hat große Sammlungen von unbekannten Fischarten und See-tieren mitgebracht, die zum Teil in 2000 Meter Tiefe gefunden wurden. Auch eine wunderbare Sammlung aus der antarktischen Jabelwelt befindet sich im Besitz Dr. Sawsons. Er erklärte, reiche Steinkohlen- und andere Kohlenlager in der Antarktis aufgefunden zu haben.

**\*\* Ein Schülerstreik** wird aus Sofia gemeldet. Ein Teil der dortigen Gymnasialschülerinnen ist in den Ausstand getreten. Sie haben sich auch einige Gewalttätigkeiten gegen die Lehrer und Mitschüler zuschulden kommen lassen. Die Bewegung ist hervorgerufen worden durch den Erlaß eines neuen strengeren Regulativs für die Reifeprüfung.

**\*\* Ein entsetzliches Verbrechen** wurde in Dorf Potaki unweit Kiew verübt. Der einzige Sohn des reichen Grundbesitzers Tschuschke beschloß, seine Mutter zu ermorden, um den späteren Besitz nicht teilen zu müssen. Der Sohn schlief nachts in das Zimmer seiner Mutter, die der Geburt eines Kindes entgegen sah, und ermordete sie. Als der Vater, durch den Lärm aufgeweckt, in das Gemach trat, erschlug ihn sein Sohn mit einem Beil. Er warf seinen vollständig zerstörten Körper den Hunden zum Fraß vor. Der Doppelmörder wurde wenige Stunden nach der Tat verhaftet.

**\*\* Zwanzig Arbeiter unter Trümmern begraben** wurden am Donnerstag nachmittag in Konstantinopel. Während zahlreiche Arbeiter im Park des Serails in Istanbul mit Arbeiten beschäftigt waren, stürzte eine Mauer ein und begrub etwa zwanzig Menschen unter ihren Trümmern. Fünf Arbeiter wurden getötet, zwei verletzt. Die übrigen blieben unverfehrt.

**Kleine Nachrichten.** Die chinesische Regierung hat bei einer englischen Bank eine Anleihe von 40 Millionen Mark aufgenommen.

**\*\* Der furchtbare Sturm im Mitteländischen Meer** hält an. In der Nähe von Casablanca sind zwei Dampfer, ein österreichischer und ein englischer, an die Küste geworfen worden und befinden sich in gefährlicher Situation. Dampfer sind zur Unterstützung abgegangen.

**\*\* Großes Aufsehen erregt ein Aviatiker-Straf-Prozeß,** der augenblicklich vor dem Gericht in Mailand schwebt. Der italienische Aviatiker Dalmistro hatte vor einigen Wochen von dem bekannten französischen Flieger Pegoud für 24 000 Francs einen Apparat gekauft, der eigens zur Ausführung der bekannten Pegoud-Flugkunststücke bestimmt war. In der Nacht vor dem ersten Aufstieg Dalmistros entdeckte der deutsche Mechaniker des Fliegers namens Adolf Freimuth, daß ein unerhörter Sabotageakt an dem Apparat vorgenommen worden war. Das Benzinzuführungsrohr war so gelegt, daß der Motor in dem Moment, wo der Aviatiker mit dem Kopf nach unten geflogen wäre, unbedingt hätte zu arbeiten aufhören müssen. Mehrere Mechaniker wurden unter der Beschuldigung, den Sabotageakt begangen zu haben, verhaftet und im Gericht aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Auf den Ausgang des Prozesses ist alles gespannt.

**\*\* Neue Schneestürme in den Vereinigten Staaten** toben im Süden. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie man es dort in den letzten zwanzig Jahren nicht mehr erlebt hat. In Savannah, ebenso in Augusta, ist der gesamte Verkehr unterbrochen. Ähnliche Meldungen kommen aus den Staaten Georgia, Alabama und Louisiana. Man befürchtet, daß die Baumvollern schweren Schaden gestitten hat. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Präsident Vincoln“ traf mit dreitägiger Verspätung im Hafen von New York ein. Während der ganzen Ueberfahrt hatte das Schiff die schwersten Kämpfe gegen Sturm und Wellen zu bestehen. Mehrere Rettungsboote wurden weggerissen.

**\*\* Die jüngste Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Eleonore Wilson,** hat ein Schauspiel geschrieben, betitelt „Das Heiligtum“. Die Tendenz des Stückes richtet sich gegen das Maffentöten von Singvögeln. Eleonore Wilson spielte bei der Erstaufführung ihres Stückes in New York die Hauptrolle. Präsident Wilson, verschiedene Botschafter und ein elegantes Publikum wohnten der Vorstellung bei. Eleonore Wilson und ihr Stück ernteten reichen Beifall.

## Kleine Nachrichten.

Im Duell erschossen wurde im Walde von Delh bei Mex Deutnant Haage von seinem Gegner Deutnant La Balle St. George, beide vom Inf.-Reg. Nr. 98.

## Volkswirtschaftliches.

**2. Berlin, 27. Februar. (Börse.)** Die Liquidation ist beendet, das Geschäft belebt sich. Es wird flott in Waren gehandelt. Trotz der Geldverknappung ist das Publikum jetzt wieder mit ansehnlichen Kasselaufen am Markt, so daß die Börse ein recht festes Aussehen gewinnt. Anregend wirken bessere Eisennachrichten sowohl aus den heimischen Industriebezirken, wie vom Auslande. Nach unwesentlichen Schwankungen schließt die Börse in strammer Haltung.

**Getreidepreise.** Am Freitag, 27. Februar, kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Königsberg: W. 14,95—15, S. 14,70—15,20. Danzig: W. 15,90, R. 14,40—15,35, S. 14,30—15,90. Stettin: W. 15,10, R. 15, S. 12,40—14,70. Breslau: W. 17,90—18,10, R. 14,30—14,50, S. 14—15,50, H. 14,20—14,40. Berlin: W. 19—19,60, R. 15,40—15,50, S. 15—17,90. Hamburg: W. 19,40—19,60, R. 15,20—15,50, S. 15,80 bis 17. Hannover: W. 19, R. 15,50 S. 16,40. Mannheim: W. 20,25—20,75, R. 16,25—16,50, S. 16,50 bis 18,25.

## Scherz und Ernst.

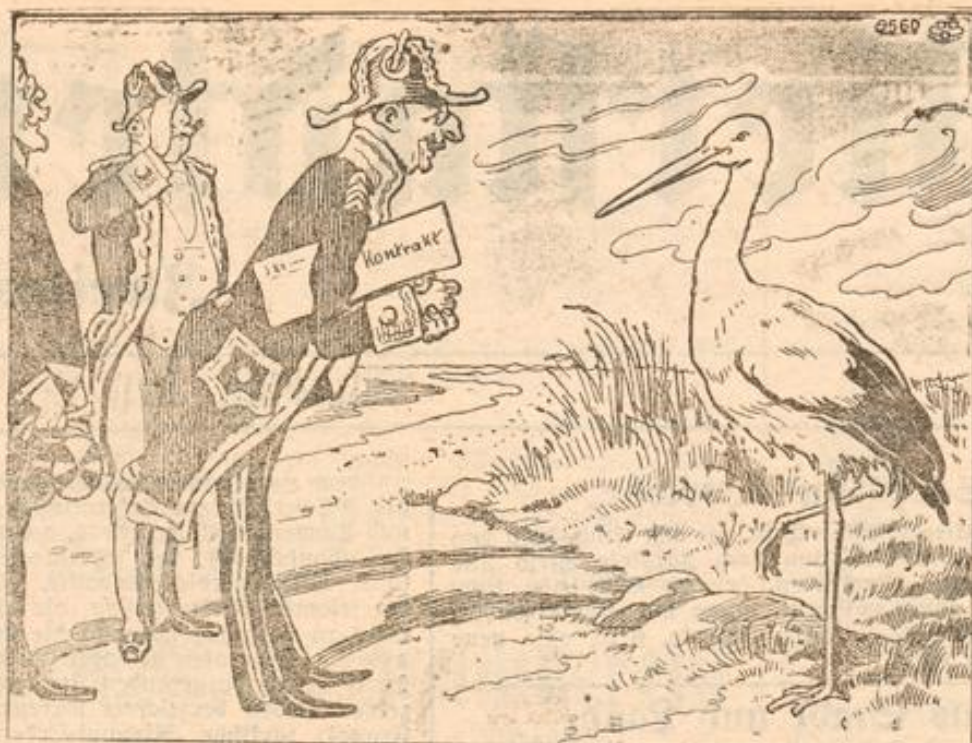
**— Von unserem Kaiser.** Die Witwe Eddard Griegs, die sich schon zu einem norwegischen Journalisten über die an sie ergangene Einladung des Kaisers geäußert hat, hat sich laut „B. Z. a. M.“ auch mit einem Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ unterhalten. „Der Kaiser“, so etwa äußerte sie sich dabei, „interessiert sich für alles, und während des Frühstücks, bei dem ich neben ihm saß, erzählte er mir vom „Parfifal“. Die Aufführung interessierte ihn sehr, und einer ganzen Anzahl der Proben hat er selbst beigewohnt. Der Kaiser ist derselbe fröhliche und herzliche Mann hier in Berlin wie auf seinen Ferienreisen in Norwegen. Als ich dem Kaiser erzählte, daß sein Freund, der Konsul Mohr in Bergen, auf einer langen Reise im Osten war, meinte der Kaiser: „So möchte ich es auch mal haben.“ Auf meine stille Frage fuhr er fort: „Ja, ich bin nicht außer Haus gewesen, seitdem ich von meiner Sommerreise aus Norwegen zurückkam. Selbstverständlich rechne ich meine Reisen in Deutschland nicht, denn da bin ich ja immer im eigenen Hause; aber sonst bin ich die ganze Zeit dabei gewesen. Und doch nennt man mich den „Reise-Kaiser“!“, fügte er scherzend hinzu.

**— Über ein Gelächter, das fünf Menschen das Leben kostete,** wird aus einem Orte im Baku-Gegebiet (Rußland) berichtet. In einem kleinen Gasthause lagerte eine zu Sprengzwecken bestimmte Menge Nitroglycerin. Ein Kellner öffnete einen der Behälter, nahm etwas von der gefährlichen Flüssigkeit heraus und gab



ste in ein langes, schmales Glas, das gewöhnlich zum Mischen der am Schankstisch verabreichten Getränke diente. Dieses Glas stellte er neben die anderen Schnapsgläser, da er sich von diesem Scherz Wirkung versprach. Er rechnete besonders auf einen Arbeiter namens Vorkowitsch, der wegen seiner lauten Heiterkeit und seines nicht endenwollenden Gelächters bekannt war. Der Anblick des „neuen Butti“ verfehlte auch nicht die beabsichtigte Wirkung. Vorkowitsch schlug sich auf die Schenkel, prustete vor Lachen, und sein Körper wurde von immer neuen Heiterkeitsexplosionen erschüttert. Hierdurch geriet das halbgefüllte Glas in eine leise Bewegung; die Erschütterung genügte, um die ganze Flüssigkeit aufzurühren, und plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, bei der sämtliche fünf Menschen, die in dem Augenblick im Schankstisch waren, in Stücke zerrissen wurden. Der Kellner selbst, der kurz vorher aus dem Raum herausgegangen war, hörte noch das Gelächter des lustigen Vorkowitsch und dann die furchtbare Detonation; als er zurückeilte, war der ganze Raum ein wüstes Chaos.

— **Wieviel Wild hat Deutschland?** Nach einer Schätzung von Professor Dr. G. Mörig beträgt, wie der „Prometheus“ mitteilt, der augenblickliche Wildreichtum Deutschlands fast neunzehn Millionen Stück Wild, die sich auf die einzelnen Arten wie folgt verteilen: Rotwild 128 000 Stück, Damwild 78 000 Stück, Schwarzwild 59 500 Stück, Rehwild 1 326 000 Stück, Hasen 8 423 000 Stück, Fasanen 735 000 Stück, Rebhühner 8 018 000 Stück. Es ist festgestellt worden, daß der Wildbestand Deutschlands sehr stark gestiegen ist: so haben sich allein die Fasanen in den letzten 25 Jahren vervierfacht. In dem Zeitraum von 1886 bis 1907 haben Rot- und Rehwild um 50 v. H., Damwild um 89 v. H. zugenommen. Demgegenüber erscheinen die Riffen des jährlichen Abschusses nicht gering; sie stellen sich auf insgesamt 11 695 000 Stück, wovon auf das Haarwild 6 731 000 Stück und auf das Federwild 5 324 000 entfallen, die alle zusammen den städtischen Wert von 26 274 000 Mark darstellen. Am beliebtesten sind die Hasen, von denen jährlich 5 615 000 Stück im Werte von 14 038 000 Mark zur Strecke gebracht werden. Außerdem werden alljährlich 285 000 Stück Rehwild und 4 410 000 Stück Rebhühner abgeschossen. Das Gesamtgewicht des im Laufe eines Jahres erlegten Wildbrets soll 29 000 000 Kilogramm betragen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet ergibt das 0,42 Kilogramm. Hier ist noch zu erwähnen, daß der Abschuss des Raubzeugs auch nicht unbedeutend ist, wenn er auch nur die Summe von 208 500 Stück erreicht. Am stärksten macht man den Füchsen den Garau, von denen man 130 000 Stück erlegt. Weiter zählt man 41 000 Iltisse, 21 000 Marder, 11 000 Dachs und 5300 Fischottern.



Um dem Geburtenrückgang zu steuern hat man in Regierungskreisen beschlossen, Meister Adebarr ausschließlich für Deutschland zu verpflichten.

#### Geschäftliches.

Die Firma Christian Mendel, Kaufhaus am Markt, Mainz, versendet an ihre Kundschaft ein Saison-Avis, welches bezüglich künstlerischer Ausstattung in Beispiel gibt über die hohe Entwicklung, welche die Kellame in Deutschland erreicht hat. In dem außerordentlich geschmackvoll ausgestatteten Buch finden wir künstlerische Zeichnungen des bekannten Kunstmalers Kosel in München, welche Darstellungen bringen aus der galanten Zeit vor 200 Jahren und einen Einblick geben über die Farbenprächtigkeit und Zierlichkeit der damaligen Kleidung der Herren und Frauen. Ein entsprechender Text setzt uns wieder in die längst vergangene Zeit und beweist uns, daß damals wohl noch mehr Sinn für Schönheit vorhanden war, ebenso wie es uns Beispiele gibt über das Leben und Treiben früherer Zeiten. Es ist in diesem Prachtkatalog natürlich auch die neue Zeit nicht vergessen und wird der Leser und Beschauer auf das angehaute berührt, wenn er bei Durchsicht dieses kunstvollen Werkes einmal etwas vor sich hat, das weit über das Alltägliche hinausreicht.

#### Landwirtschaftliches.

**Garten, Wiese, Feld und Flur tragen den Besizers Spur.** Um daher zu vermeiden, daß später im Sommer der Hafer und die Kartoffeln an ihrem düstigen Aussehen verraten, daß ihr Besitzer sie hat hungern lassen, nütze man jetzt die Zeit für eine kräftige Thomasmehldüngung aus, so lange noch genügend Winterfeuchtigkeit im Boden ist.

## Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reizendes jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

## Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Barmann & Co., Radebeul, A. S. 60 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und zartweich. Tube 60 Pf.

## Bayern Verein Wiesbaden.

Morgen Sonntag, Ausflug nach Bierstadt in den Saalbau „zum Adler“ daselbst Auftreten der Schuhplattlerabteilung etc. Es ladet die Einwohnerschaft hierzu freundlichst ein: Der Vorstand.

## Haus- und Grundbesitzer-Verein Bierstadt.

Bei der Geschäftsstelle des Vereins Blumenstr. 2 wird jederzeit die Anmeldung zu vermietenden Wohnungen, An- und Verkäufen von Immobilien jeder Art, Hypothekengesuche, sowie zu verteilender Hypothekengelder entgegen genommen. 362

| Freie Wohnungen.              |                          |
|-------------------------------|--------------------------|
| 4 Zim. Garten usw. 480—520 M. | 1 Zimmer usw. 100—140 M. |
| 8 „ „ 150—350 „               | 1 „ ohne 80—120 „        |
| 2 „ „ 140—250 „               |                          |

Die Geschäftsstelle.



## Kaiser-Nähmaschine

ist unstrittig die ruhigstehende und beste Nähmaschine.

Alleinvertauf:

## Phil. Eberle, Mainz.

Stadthausstraße 7.

Eigene Reparaturwerkstätte.

## Louis Zintgraff,

Wiesbaden, Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte. Neugasse 17. Telefon 239. Ältestes Geschäft dieser Branche am Platze. Solide Ware. 518 BILIGE Preise.

## Wer verkauft sein Haus

eventl. mit Geschäft oder sonstig. Grundstück hier od. umg. Off. unt. 2 6192 bef. Invalidentend., Annonc.-Expd. Wiesbaden.

Sonnenberg, Adolfsstraße 5, 3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst in Partierre.

## Wiesbadener Theater.

### Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr. Samstag, den 28. Februar Ab. D. Anfang 6 1/2 Uhr. Zum ersten Male wiederholt: **Der verwandelte Komdiant.** Darauf: Zum ersten Male wiederholt: **Der Diener zweier Herren.** Sonntag, den 1. März Nachm. Bei aufgeh. Abonnement. Volkspreise! **Barfaisal** Regitation des Herrn Kammerfängers Forchhammer unter Mitwirkung der königlichen Kapelle. Leitung: Herr Professor Mannhaedt. Anfang 2 1/2 Uhr. Ende etwa 5 1/2 Uhr. (Eine Vorbestellgebühr wird nicht erhoben.) Abends Ab. 8. Die Zauberflöte. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr. Samstag, den 28. Febr. Operetten-Gastspiel. Sonntag, den 1. März 1/4 Nm. Halbe Preise! **Monna Vanna.** 7 Uhr Abds. Der ungetreue Geshart.

## Kurhaus.

Samstag, den 28. Febr. 4 u. 8 Uhr Abonnement-Konzert des **Kurorchesters.** Sonntag, den 1. März Nachmittags 4 Uhr im Abonnement im gr. Saale: **Symphonie-Konzert.** 8 Uhr: Abonnement-Konzert des **Kurorchesters.**

## Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

## Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 645

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken sowie bei Drogerie G. Erdina, Otto Gmeliner, A. Reichenberger in Wiesbaden. Endw. Noth, Kolonialw., Kurzw., Drog. in Wiesbaden.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Sonderbeilage betreffend: 95 Pfennig-Tage der Firma J. Bokmash & Co. m. b. H. Wiesbaden-Kirchgasse bei. Wir weisen hierdurch noch besonders darauf hin. Die Geschäftsstelle.

## Spezialkur gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden, Ehrlich-Hata 606. Lichttherapie etc. Blutuntersuch

## Dr. med. Wagner

Arzt, MAINZ, Schusterstrasse 54, I. Sprechstunde

tägl. 9—1 u. 6—1/8 ausser Montags.

## Bei Trauerfällen

empfiehlt alle Arten Berl- u. Laubfränze zu billigsten Preisen.

Fr. Wilh. Mayer, Schreiner u. Sarglager, Wilhelmstr. 15. Tel. 1289.

## Alte zu Hause

Einfach Praktisch Billig nur mit echten Heilmann's Farben Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

## Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Niederlassung Wiesbaden. Taunusstr. 122 und 123.

Depositenkasse Biebrich a. Rh., Rathausstrasse 9. Telefon 88.

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark.

## Gewissenhafte fachmännische Beratung

in allen Vermögensangelegenheiten.

## Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu günstigsten Zinssätzen; Näheres an unseren Kassen.

Die Bank für Handel und Industrie ist laut Erlass der Grossh.

B. G. B. für geeignet erklärt worden.

Regierung zur Anlegung von Mündelgeldern in Hessen nach § 1808



# Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur  
„Bierstadter Zeitung“.

Nr. 11

Samstag, den 28. Februar.

1914

## Der Erbe eines Thrones.

10)

Novelle von Hermann Uhde.

(Nachdruck verboten)

„Mich schaudert, Lorenzo! Laßt uns diesen so schrecklichen Mann nicht nennen. In jetzigen Zeiten ist das von unheilvoller Vorbedeutung.“

„Warum besteht Ihr darauf, alles zu wissen!“

„Warum besteht Ihr darauf, mir alles zu verschweigen?“

„Ihr wollt Aufklärung?“

„Ja!“

„Nun wohl; habt sie denn — zum eigenen Verderben. Dies Kind ist der Sohn des Königs.“

„Des Königs und der Königin von Frankreich?“

„Allerdings.“

Nach diesen Worten Lorenzo Borgognonis entstand ein kurzes Schweigen. — Die Erregung, die Freude über meine Entdeckung schwellte mir die Brust. Ich beschloß, meinen Weg dem Saume des Waldes entlang so weit als möglich fortzusetzen.

„Nun seid Ihr doch zufrieden!“ fuhr der Italiener fort. „Wenigstens habe ich Euch alles gesagt. Unser beider Häupter stehen jetzt für dies Geheimnis ein: zwei statt eins — das ist alles, was Eure Mitwisserschaft Euch einträgt!“

„Das arme Kind!“

„Glaubt mir nur, wir sind weit mehr zu beklagen.“

„Fürchtet nichts, ich werde verschwiegener sein als Ihr!“

„Ich zweifle daran nicht.“

„Aber warum hat Domméau die Erklärung abgegeben, die Königin habe einen toten Knaben geboren?“

„Die Königin-Mutter hat es so gewollt, und Domméau ist ihr Geschöpf.“

„Aber welchen Plan verfolgt Katharina de Medici, indem sie den Erstgeborenen ihrer Schwester, der Königin Elisabeth, verschwinden läßt?“

„Sie will vielleicht, daß einer nach dem andern, alle ihre Söhne den Thron besteigen. Dies vermute ich nur, ich weiß nichts Gewisses. Es gilt mir auch gleichviel. Ich erhalte Befehle, die ich genau und verschwiegen ausführe, um etwas anderes kümmern ich mich nicht. — Doch genug der Worte, Tolomeo, Poitiers ist noch fern. Vorwärts — im Galopp!“

Die beiden Reiter gaben ihren Tieren die Sporen — es war mir unmöglich, ihnen zur Seite zu bleiben und noch mehr zu erforschen. Langsam kehrte ich nach Bivonne zurück.

### 10. Franz III., König von Frankreich.

Die Aufregung, die die Enthüllungen des alten Campdaraine hervorbrachten, ist nicht zu beschreiben. Alle Anwesenden hatten sich erhoben und saßen dem Sprecher die Worte begierig von den Lippen — Guillemette, der Kronenwirt, die elf Söhne des Hauses, Simon Garlande, der Hauptmann La Ramee, ja sogar die drei Unbekannten, obgleich sie den inneren Zusammenhang der Erzählung Jakobs natürlich nicht begreifen konnten.

Das Kind des schwarzen Hauses stand hoch auf-

gerichtet vor dem Strauße von weißen Rosen, auf jener Stelle, wo kurz zuvor der Kardinal von Bourbon, König der Eignisten, und Heinrich der Vierte, König von Frankreich und Navarra, gegessen. Sein Gesicht war bleich und von einem seligen Lächeln verklärt. Eine Welt von neuen und großen Gedanken zog hell in seinem Geiste herauf, und eine stolze Freude strahlte aus seinen Blicken.

Meister Denis betrachtete ihn mit ehrfurchtsvollem Staunen, und Frau Guillemette wagte nicht, sich ihm zu nähern. In den Augen des greisen Hauptmannes schwamm eine Träne.

„Jakob,“ sagte er mit zitternder Stimme, „Jakob, warum hast du mir dies Geheimnis so lange Zeit verborgen!“

„Ich hatte Scheu vor deinem Eide, aber das Recht mußte eines Tages zu Ehren kommen. Dieser Tag ist heute angebrochen, Gott selbst hieß mich sprechen. Sollte dein Herz noch von Zweifeln befangen sein, so erinnere ich dich nur, wie heftig dieser sogenannte Karl der Zehnte und nachher der Bearner von der wunderbaren Ähnlichkeit ergriffen wurden. Rufe dir ferner die Erzählung Heinrichs des Vierten ins Gedächtnis zurück, jene Geschichte von Tonina, der Wahrsagerin, die zu Katharina von Medici sagte: „Einen gibt es, der die Valois entweder selbst rächt, oder aus dessen Gebeinen ihnen doch ein Rächer aufsteht.“

„Nenne ihn, Tonina!“ sagte die Königin. „Es ist Ihr erster Enkel!“ Auch er wird einst König sein, allein Ihr Stamm wird nur unter einer schrecklichen Bedingung gerächt werden: dies Kind muß noch am Tage seiner Geburt verschwinden.“ — Erinnert Ihr Euch dessen?“

„Wahr — wahr!“ murmelte Hauptmann La Ramee vor sich hin. „Nun? Hatte ich recht, als ich sagte, weder Karl der Zehnte, noch Heinrich der Vierte sei der rechtmäßige König von Frankreich? Der echte Herrscher über dieses Land ist der Sproß der Valois, das Kind des schwarzen Hauses — seht ihn hier! — Franz von Valois, königliche Majestät von Frankreich, dir weihe ich den Rest meines Lebens, dir meinen Arm und mein Herzblut. Heil, Franz dem Dritten, dem Monarchen dieses Landes!“

Der Greis beugte das Knie vor dem Kinde des schwarzen Hauses. „Lang lebe Franz der Dritte, unser König und Herr!“

„Lang lebe Franz der Dritte, König von Frankreich!“ riefen ihm alle Anwesenden begeistert nach.

Die drei Unbekannten hatten sich überrascht gefragt, ob dies alles kein Traum sei. Sie betrachteten den schönen Jüngling mit ehrfurchtsvoller Achtung, und als Jakob von Campdaraine das Knie vor ihm beugte, als alle dem jungen König zujuchzten, da wurden auch sie mit hingerissen und stimmten in den allgemeinen Freudentaumel ein.

„Wie —“ rief jetzt Franz, indem er den Greis freudig erregt zu sich emporzog, „wie — ich wäre der Sohn eines Königs?“



„Und wer — wer ist meine Mutter?“  
 „Elisabeth von Oesterreich, Königin der Fran-  
 zosen.“

„Wo ist sie? Hat Gott sie mir erhalten?“  
 „Die hohe Frau ist aus der Welt geschieden für  
 immerdar.“

„O, so sollte ich nicht das Glück haben, ihr ans  
 Herz zu sinken und den süßen Mutternamen auszu-  
 sprechen!“

„Die Königin lebt!“

„Sie lebt —?“

„Seit vierzehn Jahren ist sie in das Kloster  
 Sancta-Clara zu Wien, ihrer Vaterstadt, als Nonne  
 eingetreten.“

„O — sie lebt! — Ich werde sie sehen! — Ich  
 stelle sie mir vor — schön, stolz und mächtig, eine  
 echte Königin!“

Frau Guillemette ließen die hellen Tränen über  
 die Wangen. Franz sah dies und fuhr liebevoll fort:  
 „Ich werde dich nie vergessen, meine gute zweite  
 Mutter — dein und deiner liebevollen Sorge für mich  
 wird mein Herz stets dankbar gedenken! Umarme  
 mich, Mutter!“

Die arme Kronenwirtin wagte nicht, seinen Wor-  
 ten Folge zu leisten, allein er drückte sie stürmisch  
 an die Brust.

„Und Sie, mein Vater — werden Sie mich nun  
 nicht mehr lieben, da Sie das Geheimnis meiner Ge-  
 burt kennen? Für Sie werde ich stets das Kind des  
 schwarzen Hauses bleiben. Meinen rechten Vater hat  
 mir der liebe Gott genommen, Sie werden mir immer  
 statt seiner zur Seite stehen! Und Sie sollen sehen,  
 daß ich Ihnen in der Führung der Waffen Ehre  
 mache!“

„Unser Bruder Franz ist ein König!“ riefen die  
 elf Söhne des Kronenwirtes im höchsten Erstaunen  
 aus.

Der wadere Meister Denis schlug ein über das  
 andere Mal die Hände zusammen und sagte: „Nacht-  
 zehn Jahre lang einen König von Frankreich unter  
 seinem Dache zu sehen und keine Ahnung davon zu  
 haben — nein, diese Ehre, diese Ehre!“

Franz umarmte alle Umstehenden. Einer der drei  
 Unbekannten küßte ihm die Hand, die andern und mit  
 ihnen Simon Garlande folgten seinem Beispiel.

„Wollt ihr leben und sterben für Franz den  
 Dritten, König von Frankreich?“ rief plötzlich Herr  
 von Campdaraine.

„Ja! Ja!“ antworteten alle ausnahmslos.

„Schwört ihr, für die Verteidigung seiner heil-  
 igen Rechte auf die Krone Gut und Blut einzusetzen?“

„Wir schwören es!“

„Schwört ihr, ihm überall jederzeit und in allen  
 Stücken unbedingten Gehorsam zu leisten, als gute  
 und getreue Untertanen?“

„Wir schwören es!“

„Wenn er endlich bei dem Versuche, den Thron  
 seiner Väter wieder zu erobern, fallen sollte — schwört  
 ihr, seine Rächer zu werden?“

„Ja, ja, wir schwören es!“

Ein Findelkind — zum König von Frankreich aus-  
 gerufen von einer Hand voll Bauern und zwei grau-  
 köpfigen Alten — es war eine seltsame Szene, die  
 sich da unter dem schlichten Dache eines einfachen  
 Dorfwirtshauses abspielte!

„Drei Könige bei mir an einem Tage!“ rief freude-  
 strahlend Meister Denis — „wahrlich, mein Urahn,  
 Martin Le Roy, wußte wohl, was er tat, als er  
 über unserer Haustür als Wirtshauschild die drei  
 Kronen befestigte! — Er war ein Prophet, ohne  
 es zu ahnen!“

„Junger Mann,“ sagte Jakob von Campdaraine  
 jetzt zu einem der Unbekannten. „Wie nennt Ihr  
 Euch?“

„Peter Barriere, hoher Herr.“

„Und Ihr, junger Freund?“

„Jean Chatel,“ entgegnete der Student aus  
 Paris.

## 11. Der Galgen auf dem Greveplaz.

Sieben Jahre waren vergangen, seitdem in dem  
 Gasthause zu den „Drei Kronen“ von Vivonne das  
 Kind des schwarzen Hauses als König von Frankreich  
 begrüßt worden war.

Am Morgen des 3. Oktober 1596 lagerte der  
 Herbsthimmel grau und düster über Paris, die Luft  
 war scharf, eifig jagte der Wind durch die Straßen,  
 und ein feiner, durchdringender Regen sank her-  
 nieder.

Trotz dieses abscheulichen Wetters aber herrschte  
 auf allen Straßen reges Leben. Es war kein Sonn-  
 tag, und dennoch waren die Läden fast ausnahmslos  
 geschlossen. Eine zahlreiche Menschenmenge wogte  
 einem gemeinsamen Ziele entgegen. Künstler, Bürger,  
 Edelleute — alle schweigend und beklommen.

Ihr Ziel war der Greveplaz, jener Plaz, auf  
 dem die zum Tode verurteilten Verbrecher durch  
 die Hand des Richters vom Leben zum Tode  
 befördert wurden.

Ein hohes, schwarzes Schaffot war errichtet, auf  
 ihm erhob sich ein neu gezimmertes Galgen.

Paris sollte also Zeuge einer Hinrichtung sein.  
 Zweifellos sollte die Todesstrafe an einem mit schwe-  
 rer Schuld Beladenen vollzogen werden, und die  
 Menge eilte herbei, um dem traurigen Schauspiel bei-  
 zuwohnen.

In einer kleinen Nebenstraße standen zwei Män-  
 ner in eifrigem, aber leise geführtem Gespräch.

Der eine von ihnen konnte 25 Jahre zählen und  
 trug die Kleidung eines Dieners in einem vornehmen  
 Hause. Sein Gesicht war blaß und sorgenvoll, seine  
 Blide unruhig, beinahe verstört. Mit gerunzelter  
 Stirn lehnte er gegen die Mauer und horchte auf  
 die Worte seines Gefährten. — Dieser war ein Greis  
 von hohem Wuchs, der jedoch durch das Alter, viel-  
 leicht auch durch Gram, gebeugt war. Seine langen  
 Haare waren weiß wie frisch gefallener Schnee, aber  
 gleich seinem silberfarbigen Bart wirr und vernach-  
 lässigt. Seine Augen waren gerötet vom vielen Wei-  
 nen, und seinen abgehärmten Zügen hatte ein unge-  
 heures Weh tiefe Spuren eingegraben. An der Seite  
 trug er einen gewichtigen Degen, dessen Handgriff er  
 fest umklammert hielt und zornig schüttelte.

„Wo sind sie denn,“ sagte er mit gedämpfter  
 Stimme, „all diese ritterlichen Herren, die in den Tod  
 gehen wollten für ihn? Er — er wird sterben, und  
 sie werden leben, die erbärmlichen Feiglinge! Ster-  
 ben — er — mein Kind, in vollster Jugendblüte, in  
 frischer Kraft — o, Gott legt mir schwere Buße auf  
 für die Sünden meiner vergangenen Tage! Dieses  
 schuldlose Opfer blutet für mich — die Gerechtigkeit  
 will seinen Tod! Die Gerechtigkeit? Haben diese  
 Herren denn noch nicht genug des Blutes der Valois?  
 — Wo sind die Edlen hin, deren Herzen beim Namen  
 Franz des Dritten höher schlugen? Ach, das Grab  
 deckt sie alle — Meister Denis le Roy starb zu Vi-  
 vonne in der Blüte seiner Tage, hinweggerafft durch  
 ein Fieber, Guillemette, die gute Guillemette, folgte  
 ihm aus Gram bald nach. Ihre elf Kinder, die mut-  
 vollen und edlen Söhne, fielen im Gefecht oder mußten  
 ihre Pflichttreue gegen ihren rechtmäßigen Monarchen  
 noch teurer büßen, fünf von ihnen starben den Tod  
 durch Henkershand. Der greise Campdaraine, mein  
 alter Waffenbruder, lehrte von diesem Fontenay nie-  
 mals wieder, wohin man ihn unter der Vorspiegelung  
 gelockt, er solle hier von dem Schurken Bonneau  
 nähere Aufklärung über das ganze, schändliche, zum  
 Untergange des Kronprinzen geschmiedete Komplott  
 erhalten. Simon Garlande, der wadere Landmann,  
 unser kluger Unterhändler, ward auf der Straße nach  
 Angoulême ermordet aufgefunden, ein meuchlerischer  
 Dolchstoß hatte dem Leben des Rechtschaffenen ein  
 Ende gemacht. Peter Barriere und der arme junge  
 Jean Chatel wurden gebierteilt — wie viele von der  
 Tafelrunde des 3. Oktober 1589 sind nun noch am  
 Leben? — Drei, von denen einer binnen einer Stunde  
 aufgehört haben wird zu sein! Und gerade ihn muß



Das Weib die Unwissenheit, während ich alterstümlicher verdammt bin. — Mühte ich deshalb fünfundachtzig Jahre alt werden, um den letzten der Balois schmachtvoll am Galgen sterben zu sehen? Wo ist die Hand des Herrn! — Wahrlich, ich erkenne ihr Walten an der verdienten Strafe, welche über jenen Lorenzo Borgognoni, jenen Tolomeo Casarossa und jenen Dommeneu hereinbrach, die der aufgeregte Pöbel eines Tages voll Wut in den Staub zerrte und in Stücke riß. Aber der Gott, der die Schuldigen bestraft und vernichtet, kann er nicht auch die Unschuldigen beschirmen und erretten? Wenn sie ihn wenigstens wie einen Edelmann sterben ließen! Aber sie treiben ihre wahnsinnige Verblendung so weit, daß sie den Sohn ihres Königs wie einen gemeinen Verbrecher an den Galgen bringen. — Mein armer, über alles geliebter Franz — dein Wiegenfest ist morgen, aber sie bescheeren dir schon heute — diese Hentzler!"

(Schluß folgt.)



#### Wahnung.

Wenn alles eben käme,  
Wie du gewollt es hast,  
Und Gott dir gar nichts nähme  
Und gäb' dir keine Last:  
Wie wär's da um dein Sterben,  
Du Menschenkind, bestellt?  
Du müßtest fast verderben,  
So lieb wär' dir die West.

#### Detta's Nase.

Humoreske von E. Rolfs.

(Nachdruck verboten.)

Tante Kordulas ganzes Dasein war ihrer Nichte Detta geweiht. Detta war aber gar nicht ihre wirkliche Nichte, sondern die Tochter einer verwitweten Jugendfreundin, die einem schleichenenden Uebel erlegen war. Kordula hatte ihr vor ihrem Tode versprochen, sich des Kindes anzunehmen. Von da an hieß Fräulein Kordula Herbst „Tante Kordula“, und dieses Tantentum füllte sie ganz und gar aus. Tante Kordula war keineswegs in glänzenden Verhältnissen, aber das hatte sie nicht abgehalten, die Sorge für das Kind auf sich zu nehmen. Was brauchte denn so ein kleines Ding? Als Detta mehr kostete, richtete Tante Kordula eine Strichschule ein, und das gab einen netten Zuschuß zu den Zinsen. Detta hing mit großer Liebe an Tante Kordula. Die wiederum wäre im Besitz des Kindes vollkommen glücklich gewesen, wenn nicht die Nase einen starken Schatten auf dieses Glück geworfen hätte. Nicht ihre eigene Nase, sondern Detta's. Tante Kordulas Nase war auch durchaus nicht schön, aber das hatte ihr nie Kummer gemacht. Doch über Detta's Nase kam sie nicht weg. Es war eine sogenannte Himmelfahrtsnase, deren Spitze fast zum Himmel strebte, und die wirklich nicht sehr gut aussah. Tante Kordula strich und zog jeden Tag eine ganze Weile an dem Näschen, doch ohne jeden Erfolg. Und als Detta einmal weinend berichtete, daß eine Mitschülerin ihr gesagt habe, sie solle sich in acht nehmen, daß es nicht zu arg in ihre Nase regne, da geriet Tante Kordula rein außer sich. Es stand bei ihr fest, daß ihr Liebling mit dieser Nase niemals einen Mann bekommen würde, trotzdem sie sonst ein wirklich hübsches Mädchen zu werden versprach. Große strahlende blaue Augen unter feingezzeichneten Brauen, dunkles, etwas traufes Haar, frischrote Lippen und ein warmer bräunlicher Teint — das alles hatte Detta aufzuweisen, aber die Nase ließ es nicht genügend zur Geltung kommen. Tante Kordula studierte stets mit großem Interesse die medizinischen Artikel in der Zeitung und in den Journalen. Sie schwärmte für Medizin. Als junges Mädchen hatte sie nur einen einzigen Ball mitgemacht, und da hatte der Vertreter eines alten Arztes den Kotillon mit ihr getanzt. Er hatte keine andere Dame mehr bekommen, und

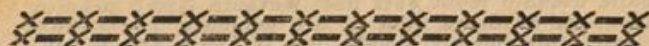
er hatte deshalb wohl oder übel Kordula Herbst nehmen müssen, die durchaus nicht zu den gesuchten Tänzerinnen gehörte. Sie war nicht hübsch, und sie tanzte schlecht. Aber Doktor Frühling unterhielt sich während der Pausen trefflich mit ihr, und die beiden Namen Frühling und Herbst gaben ihm Anlaß zu fortwährenden Scherzen. Er brachte seine Kotillondame nach Hause und sagte beim Abschied, es sei schade, daß man sich jetzt erst kennengelernt habe, gerade, wo seine Vertretung zu Ende sei. Es war das einzige, an eine Liebesgeschichte erinnernde Erlebnis in Kordulas Dasein, und sie war fest überzeugt, daß sie Frau Doktor Frühling geworden wäre, wenn der junge Arzt nicht so schnell hätte abreisen müssen. Seit jenem Kotillon interessierte sie sich brennend für alles Medizinische; es gehörte zu ihrem, ach, so kurzen Liebestraum!

Kurz nach dem Ball starb ihre Mutter, und der Vater, ein schon bejahrter grämlicher Herr, hatte keine Lust, die Tochter auszuführen. Kordula verlangte auch nicht danach, denn sie wußte, daß sie doch nur Mauerblümchen sein würde. Sie versorgte den Vater treulich und pflegte ihn hingebend in jahrelanger Krankheit. Als er starb, war sie bereits eine angehende alte Jungfer, und ihr Leben gewann erst wieder einen Inhalt, als sie Detta's Tante wurde. Ohne die unaussprechliche Nase wäre sie vollkommen zufrieden gewesen. Das traurigste dabei war, daß sie wußte, es gab Hilfe für diesen Schönheitsfehler. Wie oft hatte sie schon gelesen, daß manche Ärzte Nasenkorrekturen mit glänzendem Erfolg ausführten. Aber das kostete natürlich schrecklich viel Geld, und Detta's kleines ererbtes Kapital durfte nicht angegriffen werden. Das würde schon der Vorwand nicht zugeben, dem Tante Kordula absolut kein Verständnis für ihren Nasenkummer zutraute. Uebrigens wollte auch Detta selbst nichts davon wissen. Sie versicherte als sie herangewachsen war, sie befände sich sehr wohl mit ihrer Nase, und Tante Kordula sollte sich keinen Kummer mehr darum machen. Aber diesen Rat vermochte die zärtliche Tante nicht zu befolgen. Da trat — Detta war eben achtzehn Jahre alt — ein Glücksfall ein: Tante Kordula erbt von einem kinderlos verstorbenen Vetter ein paar tausend Mark, und ein seltsames Zusammentreffen fügt es, daß sie gerade an dem Tag, als die Erbschaft ausbezahlt wurde, einen Aufsatz in einer Zeitschrift fand, der von den großartigen Erfolgen eines Pariser Arztes auf dem Gebiet der Nasenkorrekturen handelte. Offenbar war es diesem Doktor Arnould eine Kleinigkeit, eine Himmelfahrtsnase in eine griechische oder römische umzuwandeln. Nun gab's kein Hindernis mehr, und Detta mußte doch einsehen, daß Tante Kordula nur ihr bestes im Auge hatte. „Sieh' mal, Kind,“ so stellte sie ihr vor, „es ist ja gar nicht schlimm. Man wird dir ein Stück Haut vom Oberschenkel nehmen, natürlich geht das bei dem jetzigen Stand der ärztlichen Wissenschaft ganz schmerzlos vor sich. Es ist sicher lange nicht so schlimm, als wenn man zum Zahnarzt muß, und bei dem bist du doch auch schon gewesen.“ Detta war zwar nicht sofort einverstanden, aber schließlich willigte sie ein. Eine Reise nach Paris war sicherlich etwas sehr Angenehmes, und war man erst dort, so brauchte man deshalb noch lange nicht zu Doktor Arnould zu gehen. Streifen konnte sie noch im letzten Augenblick. Detta fand sich nämlich trotz ihrer Himmelfahrtsnase keineswegs häßlich, und sie hatte schon manchmal bemerkt, daß die Leute auf der Straße — auch junge Herren zuweilen — sie aufmerksam und nicht ohne Wohlgefallen ansahen. Aber Tante Kordula behauptete, daran sei eben nur die auffallende Nase schuld.

An einem herrlichen Morgen wurde nach wochenlangen Vorbereitungen die Reise nach Paris angetreten. Detta hatte fleißig ihre französische Schulgrammatik repetiert und sich auch eine Menge auf die Reise bezügliche Notabeln und Redensarten eingeprägt. Tante Kordula hatte ihr bischen Französisch natürlich längst vergessen. Sie hatte entsetzliche Angst vor der Reise, aber die Hoffnung, daß Detta als makellose Schönheit nach Hause zurückkehren würde, hielt sie aufrecht. Sie wünschte ihrem Liebling ein ganzes volles Menschenglück, und der Gedanke, daß Detta es finden mußte, sobald die Nase verbessert sein würde, war förmlich zur fixen Idee bei Tante Kordula geworden.

Die erste größere Station, Eisenach, war nach einstündiger Fahrt erreicht, und das gefürchtete Umsteigen ging glatt vor sich. Eisenach war den beiden Reisenden bekannt, gehörte gewissermaßen noch zur Heimat. Aber als es in





### Tagespruch.

Al, was du siehst, urteile nicht;  
Al, was du hörst, glaube nicht;  
Al, was du weißt, sage nicht;  
Al, was du kannst, tue nicht.

Alter Spruch.



Frankfurt wieder hieß: „Umsteigen“, und als es darauf ankam, in nur sechs Minuten den richtigen Wagen zu finden, da war Tante Kordula fassungslos. Ohne auf Dettas Zuspache zu achten, rannte sie kreuz und quer, bat jeden Beamten, der ihr in den Weg kam, um Auskunft, und wußte schließlich doch nicht, wo sie einsteigen mußten. Da rief hinter ihr Dettas helle Stimme: „Tantchen, hierher“, und als sie sich umdrehte, stand Detta neben einem stattlichen jungen Mann, der ihr das Handgepäck abgenommen hatte und nun sehr höflich beiden Damen beim Einsteigen behilflich war. Er suchte ihnen gute Plätze aus und sicherte sich den seinen Detta gegenüber. Tante Kordula stammelte zwar etwas von „Damenabteil“, aber der höfliche junge Mann versicherte, im 2. Zug sei es ja von gar keiner Bedeutung, in was für einem Abteil man säße, und dies sei überdies eins für Nichtraucher. Da beruhigte sie sich und war sogar sehr zufrieden, als sich herausstellte, daß der Herr ebenfalls nach Paris reiste und daß er fertig Französisch sprach. Er erbot sich, dem Fräulein noch etwas Unterricht in der Sprache unserer westlichen Nachbarn zu erteilen. Gott sei Dank! Nun konnte Tante Kordula beruhigt ihr Mittagsschlafchen halten. Die zwei jungen Leuten parlierten munter drauf los, und auch, als Tante Kordula in Münster am Stein erwachte, ließen sie sich nicht stören, denn die Zeit mußte doch ausgenutzt werden. Der junge Mann stellte sich nun der Tante offiziell vor. Er war Ingenieur, hieß Gollberg und reiste im Auftrage der Fabrik, in der er tätig war, nach Paris. In lebenswürdigster Weise war er für seine Reisegefährtinnen besorgt. Er bestellte Kaffee und Kuchen und überreichte der Tante Kordula ein Buch aus seiner Reisetasche, damit ihr die Zeit nicht zu lang würde. Aber es sei doch von größter Wichtigkeit, daß der französische Unterricht recht intensiv fortgesetzt würde. Das sah Tante Kordula ein, und sie war dem Ingenieur sehr dankbar, daß er sie bisweilen auf allerlei interessante Stationen, die man berührte, aufmerksam machte. Saarbrücken — Metz — wie ließen diese Namen in ihr die Erinnerung an das Jahr 1870 aufleben! Dann kam Pagny, die Zollstation. Mit Herrn Gollbergs Hilfe ging die gefürchtete Gepäckvisitation glatt von statten. Je näher man aber dem Ziel kam, desto lebhafter wurde die Unterhaltung zwischen Detta und dem Ingenieur — das Mädel hatte wirklich einen riesigen Verneiser! Es war doch keine Kleinigkeit, stundenlang nur Französisch zu sprechen! „Ich mache großartige Fortschritte“, versicherte Detta der Tante, und Herr Gollberg bestätigte es mit strahlender Miene. Dann aber, schon ganz in der Nähe von Paris, bekam Detta plötzlich einen ganz roten Kopf und wurde auffallend still. Und auch der Ingenieur schien keine Lust mehr zur Unterhaltung zu haben, und auch er sah sehr ernst aus. Ob sich die beiden auf Französisch gezannt hatten? Das wäre ja schrecklich, denn Tante Kordula hatte sicher angenommen, daß der freundliche Reisegefährte ihnen auch bei der Ankunft in Paris behilflich sein würde. Sie faßte sich deshalb ein Herz und wandte sich an Herrn Gollberg mit der Bitte, sich ihrer auch noch anzunehmen, bis sie im Hotel gelandet sein würden. Da strahlte er mit einem Mal wieder und faßte Detta an der Hand und sagte: „Aber selbstverständlich, verehrtes Fräulein, ich werde doch Sie und mein Bräutchen nicht im Stich lassen! Detta hat mir eben versprochen, meine Frau zu werden, und ich hoffe —“

„Ihr Bräutchen? Detta — aber davon weiß ich ja kein Wortchen —“

„Natürlich nicht, da die Sache auf Französisch vor sich gegangen ist.“

„Ja, Tantchen“, bestätigte Detta, „und es ging famos. Weißt du, das Verb aimer lernt man ja schon in der Schule ganz gründlich. Doch in der Praxis ist's entschieden netter.“

„Aber, Kind, Kind — was wird denn nun mit deiner Nase?“

„Die bleibt, wie sie ist, Tantchen, nur findet sie nämlich allerliebste.“

„Entzückend find' ich sie, wie das ganze Mädel.“ Damit brückte der glückliche Bräutigam einen Kuß auf das leide Nasenspitzen. Die drei Reisenden waren allein in dem Abteil, so daß er sich nicht zu genieren brauchte.

Da mußte Tante Kordula endlich einsehen, daß Dettas Nase kein Ehehindernis war.



= Behandlung des Schuhdrucks. Die auf Schuhdruck zurückgeführten Uebel, wie Blasen oder oberflächliche Hautverluste, die man bei Touristen so häufig findet, erhalten eine erhöhte Bedeutung, weil sie die häufigste Ursache der Marschunfähigkeit sind, die den Reisegenuß erheblich beeinträchtigen können. Es handelt sich bei dem Schuhdruck gar nicht um eine Druckwirkung eines zu engen Schuhwerkes, das wohl zu Hühneraugen und Schwielenbildung führen kann, nicht aber zur Blasenbildung. Diese kommt vielmehr bei zu weitem Schuhwerk vor. Sie sind die Folgen einer langen Reibung, bei welcher die Oberhaut von der Lederhaut abgehoben wird. Der Vorgang, der sich naturgemäß bei einem Schuh, in dem der Fuß bei jedem Schritt rutscht, leichter vollzieht, als bei einem enganliegenden Stiefel, kann durch eine starke Durchfeuchtung der Haut bei schwindenden Füßen wesentlich gefördert werden. Zur Vorbeugung wirkt die Vermeidung eines zu weiten Schuhwerkes und eine Herabsetzung der Reibung durch eine Vorbehandlung des Fußes mit Gleitmitteln (Vorsalbe, Talg), ferner die Behandlung des Fußschweißes mit Formalin. Vorhandene Fußblasen werden zunächst entfernt. Die Hauptsache bildet ein Verband, der die Haut vor jeder Reibung gut schützt. Zunächst wird ein Wattebäuschchen, das mit einer Salbe bestrichen ist, aufgelegt, über dieses eine weiche Gazebinde festgewickelt, so daß ein knapp anliegender, unverschiebbarer Verband entsteht, der niemals rutschen darf. Es ist erstaunlich, wie nach Anlegung eines solchen Verbandes mit einem Schläge alle Schmerzen verschwinden und die Marschfähigkeit wieder hergestellt wird.

### Bunte Steinehen.

ic. Alle Gifte und Arzneien wirken, wenn sie in der Nacht eingenommen werden, heftiger als am Tage, weil während des Nachts die Ausscheidung des Körpers, die sogenannte Elimination, geschwächt, die Aufnahme — sogenannte Absorption — Fähigkeit aber erhöht ist.

Im Jahre 1912 wurden in Preußen nicht weniger als 10 797 Ehen rechtsgültig geschlossen, und im ganzen Reiche zirka 17 400. Die Ehescheidungen haben in einem Jahre um zirka 10 Prozent zugenommen.

Die diesjährige Getreideernte ist eine besonders gute. Ein Hektar mit Weizenstaaten ergab 1180, ein Hektar Roggenstaaten 1700, ein Hektar Gerstenstaaten 1850 und ein Hektar Hafer 1400 Kilogramm.



## Humoristische Erbe

— Ein Schlauer. Eine schon ziemlich bejahrte Dame trat in eine Drogerie und sagte: „Haben Sie irgendeine Creme, den Teint zu verbessern?“

„Verbessern, gnädiges Fräulein, Sie meinen zu erhalten!“ war die lebhafteste Entgegnung des Drogistens. Und dann verkaufte er der Frau für 17 Dollars Gesichtsereme.

— Die Unterhaltung. „Dies, meine Herrschaften“, sagte der Führer zu einer Reisegesellschaft, „ist der größte Wasserfall der Alpen. Ich bitte die Damen, einen Augenblick ihre Unterhaltung zu unterbrechen, damit man das donnernde Getöse des Wasserfalls besser hören kann.“